

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stock.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Der deutsche Parteitag in Gills.

Geduld und Langmuth als deutsche Tugenden zu preisen, dazu haben die Ostmarkdeutschen heute nicht den geringsten Anlaß. Sie müssen es im Gegentheil auf das schmerzlichste beklagen, daß der längst schon laut gewordene Mahnruf: „Michel, wach' auf! die gutmüthigen Träumer so lange nicht aus ihrem Dichten und Trachten, aus ihrem Klügeln und Klagen erwecken konnte zu frischem, frohem Wagen, zu entschlossener, mannhafter That. Seltsam und schier unbegreiflich muß manchem unserer Stammesbrüder im Auslande, der das ungehüme und ungeberdige Andringen der slavischen Volkstämme in Oesterreich gegen uraltheiligen deutschen Besitz wahrnahm Jahr um Jahr, unser Zagen und Zaudern gesehen haben und zu öfteren malen schon klang es an unser Ohr: Entartet seid ihr und unwürdig unserer herrlichen Allmutter, wenn ihr euch nicht aufrafft und eure Bedränger zurückwerft mit teutonischem Grimm.

Gottlob, nun endlich beginnt es sich in allen von den Slaven in unserem Reiche bedrohten deutschen Gauen zu regen, nun endlich scheint die Zaghaftigkeit gebannt zu sein. Allüberall beginnen die Deutschen, nicht nur ihrer Noth, sondern auch ihrer nationalen Pflichten sich bewußt zu werden und ein schimmerndes Morgenroth verkündet einen jungen Tag, den Tag der Wiedergeburt des echten deutschen Feuergeistes, den Tag der Erlösung aus schmachvoller Bedrängnis. Mögen die Anzeichen nicht trügen, möge zu schönem Ende gedeihen, was so herrlich begonnen ward!

Im steirischen Unterlande lieferte der am vergangenen Sonntag auf Anregung des Deutschen Vereines in Gills abgehaltene deutsche Parteitag den Beweis, daß die untersteirischen Deutschen mit Geduld und Langmuth gebrochen haben und es müde sind, noch länger dem Uebermüthe und der Herausforderung der slovenischen Hezer und Schürer mit Nachsicht und Gutmüthigkeit zu begegnen. Aus allen Theilen der südlichen Steiermark waren wadere Vertreter des noch ungebeugten Deutschthums erschienen, um zu bekunden, daß sie Willens seien, der slovenischen Hochflut den unerschütterlichen Damm deutscher Cultur und Thatkraft entgegen zu stellen. Führer, wer diese Versammlung deutscher Männer sah, mußte zu der freudigen Ueberzeugung gelangen, daß die Pläne und Anschläge unserer nationalen Widersacher fruchtlos und eitel sind, wenn ihnen die Deutschen der Untersteiermark in Einigkeit Trotz bieten. Das aus dieser Ueberzeugung entspringende Hochgefühl erfüllte wohl auch die Brust eines jeden Theilnehmers am Parteitage, und die Pflicht eines jeden derselben ist es, den daheimgebliebenen Volksgenossen die Kunde zu bringen, daß wir Deutsche des Unterlandes ohne Furcht und Zagen in die Zukunft schauen dürfen, wenn wir fortan einig sind auf unbedingte nationale Grundlage und wenn wir die Entschlossenheit besitzen, dem Gegner allenthalben, im Landtage, in der Gemeindestube, im Kampfe um die deutsche Schule und um deutschen Besitz,

mit freier Stirn entgegenzutreten und mit kräftiger That, wie es deutschen Männern geziemt.

Ueber den Verlauf des Parteitages ist folgendes zu berichten: Herr Julius Rakusch eröffnete als Obmann des Deutschen Vereines in Gills die Versammlung und begrüßte die erschienenen Teilnehmer — es mochten wohl an die 500 gewesen sein, die aus allen Theilen des Unterlandes herbeigeeilt waren — auf das herzlichste. Der Anblick, den die Versammlung biete, mache sich wunderbar, da eine so ausgezeichnete Schar sich eingefunden habe, um kundzutun, was sie in nationaler und politischer Beziehung fühlt. Man sehe Deutsche mit verschiedener politischer Anschauung vereint, man sehe verschiedene Stände. „Wir sehen“, sagte Redner, „Bauern aus der Sanntthaler und Marburger Gegend; wir sehen Vertreter des ehrsamem Gewerbes, wir sehen Arbeiter und Bürger und neben dem staatserkhaltenden Bürgerstande auch den Adel. Erlauben Sie, daß ich Ihnen sage, daß wir von dem Anblick, der sich uns darbietet, überwältigt sind.“ Sodann begrüßte Herr Rakusch namentlich die Herren: Reichsrathsabgeordneten Prof. Dr. Paul Hofmann v. Wellenholz, Conrad v. Forcher, Freih. v. Hadelberg, Dr. Gustav Kokoschinegg, Dr. Victor K. v. Kraus, Bürgermeister-Stellvertreter Alex. Koller, Dr. Link, Karl Morre, Freiherrn v. Moscon, Jul. Pfriemer, Dr. Reichner, Dr. v. Schreiner, Dr. Th. Starke und R. Grafen Stürgth.

Redner gab bekannt, daß Entschuldigungs- und Glückwunschschriften sandten die Herren: Landeshauptmann Graf Wurmbrand, Bürgermeister Portugall, Dr. Heilsberg, Vogel, Dr. Rienzl, Endres, Landesauschuß Dr. Wannisch, Franz Graf Attems, Skala, Ludwig, Dr. Kozbeck und Kozliger; Telegramme waren eingelaufen von den Herren: Ritter von Knassl, vom Deutschen Verein in Radkersburg, Dr. Fürst, Dr. Kautschitsch, Edmund Graf Attems, von den letzten Deutschen Luttenbergs (Dr. Kofitsch), Dr. Schreiber, Pototschnig (Windisch-Graz), Kada (Friedau), Burschenschaft „Arminia“ (Graz), Baron Dumreicher, Grazer Tagblatt (Dr. Witzhalm), Reitter (Radkersburg) und Wastian (Graz). Herr Rakusch betonte, daß in der Versammlung auch die akademische Jugend vertreten sei (Burschenschaft „Arminia“ und Ferialverbindung „Germania“); auch sie mögen für ihre Antheilnahme bedankt sein. Die Stadt Marburg habe als Vertreter ihren Bürgermeister, Herrn Alexander Nagy, den Bürgermeister-Stellvertreter, Herrn Dr. Hans Schmiderer, und noch viele andere Herren entsandt; desgleichen sei Pettau durch den Bürgermeister-Stellvertreter vertreten. Keine Stadt und kein Markt des Unterlandes habe es versäumt, zu dem Parteitage Vertreter zu entsenden: Redner entbiete diesen Vertretern seinen herzlichsten Willkommgruß. Schließlich begrüßte Redner den Vertreter der politischen Behörde, Herrn Commisär Lehmann, und beantragte, in das Bureau folgende Herren zu wählen: Vorsitzender Freiherr v. Hadelberg, Stellvertreter Bürgermeister Nagy, Schriftführer Dr.

Kautschitsch und Dr. Federer, Ordner Dr. Glantschnigg, Schulzink, Hans Woschnagg, Otto Witzhalm, Hans Schniderschitz und Eduard Wulley.

Die Wahl der genannten Herren erfolgte einhellig. Herr Baron Hadelberg-Landau übernahm den Vorsitz und hielt folgende Ansprache: Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meinen Dank für das Vertrauen ausspreche, das Sie mir, einem politischen Veteranen, entgegenbrachten. Ich hoffe, die Herren werden mich in meiner Aufgabe unterstützen, da Sie ja hiehergekommen sind, nicht geleitet vom Geiste des Parteistandpunktes, sondern als ein einzig Volk von Brüdern. Angesichts des Summens und Brummens in den Töpfen der politischen Hengstkühe Oesterreichs kann niemand den Werdeproceß der künftigen Gestaltung der Dinge erkennen. Deshalb ist es auch nöthig, daß wir uns Deutsche zusammenfinden. Seit der Zeit, da gesagt wurde, man könne auch ohne die Deutschen regieren, sind wir jeder Verantwortung ledig, und seit der Zeit haben wir uns zurückgezogen. Die Zeit des Zuwartens ist gekommen; auch ein Cunctator hat gesiegt. Dieser Standpunkt ist geeignet, daß wir uns sammeln und einigen, um die Parteiunterschiede zu bannen und als ein Brudervolk nach außen dazustehen. Es ist wahr, daß die gemeinsame Noth die Idee der Solidarität aller Deutschen als das oberste Ziel herausgebildet hat; deshalb ist es auch ganz folgerichtig, wenn die Deutschen in Untersteiermark die Erhaltung und Förderung des Deutschthums als ersten Grundsatz ansehen; diesem Grundsatz können sowohl die conservativeren als die radicaleren Männer zustimmen. Wichtig ist der Satz Dumreichers in seiner Flugschrift „Südostdeutsche Betrachtungen“: Wer in Oesterreich als Deutscher seine nationale Schuldigkeit thut, vertheidigt damit auch, ob er es beabsichtigt oder nicht, und ob man es ihm dankt oder nicht, den österreichischen Staat. Die Deutschen können es nicht vergessen, daß die Monarchie mit ihrer Hilfe gegründet und erhalten wurde. Schließlich forderte der Redner die Anwesenden auf, mit ihm in ein dreifaches Hoch auf den Monarchen einzustimmen, eine Aufforderung, der mit Jubel Folge geleistet wurde.

Herr Bürgermeister Stiger begrüßte die Versammlung im Namen der Gills' Stadtvertretung auf das herzlichste. Der Vorsitzende gab sodann bekannt, daß er an den Kaiser ein Guldigungstelegramm nach Gastein gesandt habe. Diese Mittheilung wurde beifällig zur Kenntnis genommen.

Sodann erstattete Herr Dr. Stepischnegg im Auftrage des Deutschen Vereines in Gills den Bericht über die von demselben beantragte Kundgebung, indem er die einzelnen Punkte der Kundgebung eingehend und von häufigem Beifall unterbrochen begründete. Unter anderem führte der Berichterstatter aus, daß die Deutschen bezüglich der Staatsprache jenen Standpunkt einzunehmen bemüht seien, der in der letzten Thronrede betont wurde. In Handel und Wandel, in Bezug auf die Machtstellung des Staates habe die deutsche Sprache einen riesigen Einfluß. Das Festhalten der deutschen Sprache als Staatsprache sei einfach nothwendig. — Die

Kritisches über Kritik.

Streiflichter von Gustav Scheil.

Es lebte einst in Indien
Ein alter Kakadu,
Der drückte beinahe immerfort
Das eine Auge zu.

Das war ein großer Philosoph
Der alte Kakadu;
Denn wer zufrieden leben will,
Drückt stets ein Auge zu.
(Fliegende Blätter.)

Wer sich die Mücke nimmt, Recensionen über neu erschienene Bücher verschiedenen Inhalts, Kritiken über Darstellungen auf der Schaubühne, oder Leistungen im Concertsaale, wie sie die Tagesblätter und literarische Zeitschriften in großer Anzahl bringen, mit Aufmerksamkeit durchzugehen, der dürfte wohl oft bedenklich den Kopf darüber schütteln, daß man eine Sache, welche besonders heute mit allem Ernste behandelt werden sollte, auf die leichte Achsel nimmt, daß man die neue Gabe eines bedeutenden Dichters mit denselben landläufigen, in der Regel überschwänglichen Phrasen abthut, wie den auf Bestellung gefertigten Schundroman eines Tintenjuden. — Besonders heute; denn in unserer stolzen Zeitzeit steht einer Ueberproduction auf geistigem Gebiete, einem steten Anwachsen der Zahl künstlerischer Kräfte — ein fast gänzlich urtheilsloses Publicum gegenüber.

Dieses „urtheilslos“ möchte ich nicht missverstanden wissen. Gar viele, welche sich unter die aus einem Concertsaale strömende Menschenmenge mischen, dürften vielleicht gegenheiliger Ansicht sein und behaupten, unsere heutige Welt übersprude von Urtheil. Ich bitte aber nur näher zu treten und einige Stimmen aus diesem Chaos anzuhören; Urtheile über neue Toiletten, Vermuthungen über plötzlich im Publicum

aufgetauchte Fremde, boshafte Bemerkungen über die rothen Arme der aufgetretenen Sängerin, oder ihr für keusche Seelen zuweit ausgeschnittenes Kleid, — über die Kunstleistungen selbst hört man vielleicht ein „schön“, oder „es hat mir nicht gefallen“, — und damit ist die Urtheilskraft von 99% des Publicums aber auch erschöpft.

Versteigt man sich im Theater und in Concerten schon höchst selten zu einer auf Wissen, gesundem Verstand und Begeisterung für Schönes und Edles fußenden eigenen Meinung, hier, wo die lebendige Darstellung dem Urtheil entgegenkommt und es erleichtert, umfoweniger ist es zu erwarten von dem Lebemann, der müde im Ruhebett liegt, in einem neuen Buche blättern und auf Stellen Jagd macht, die sein schlaffes Nervensystem noch etwas kitzeln könnten, — von vielen Damen der sogenannten gebildeten Kreise, von Frauen, denen französische Romanfabrikanten, Marlitt und Consorten, den Kopf verrehet, und welche glauben, die liebe Gottessonne scheine nur deshalb so schön, damit man möglichst oft in einem neuen Kleide glänzen könne, — von Frauen, denen nichts unbekannter als das Stelzhamersche Ideal „hoch über Strumpf und Hemden“.

Es wäre also heute, bei dieser Unmenge von Köpfen, die eines eigenen Urtheils unfähig sind, Pflicht, es mit der Kritik auf jedem Gebiete sehr ernst zu nehmen, einerseits den ästhetischen Indifferentismus, der einem aufgeblähten Frosch gleicht, welcher stets sein eintöniges Quak, Quak ertönen läßt, und andererseits den Subjectivismus auf den Nagel zu hängen. Dafs ich hiebei nicht der Ansicht bin, Kritiken sollen nur deshalb geschrieben werden, damit gedankenlose Leute, welche sich ihre ganze Weisheit aus der Zeitung holen, die Worte des Beurtheilers nachplappern, versteht sich wohl von selbst.

Viele jener Männer, denen das schwierige Amt des Kritikers anvertraut ist, scheinen sich aber nicht einmal über

das Wort Kritik selbst im Klaren zu sein. Kritik kommt vom griechischen krino d. h. sichten, sondern, richten. Kritiker ist also jener, der das Gute von dem Schlechten (im ästhetischen Sinne) sondert, bei einem ihm vorliegenden Gegenstande die Spreu vom Weizen scheidet — Lobhudeleien sind also keine Kritiken; wer grobe Fehler des ihm zur Beurtheilung vorliegenden Objectes absichtlich verschweigt, ist kein ehrlicher Kritiker, sondern ein Kritiker.

„Ja“, wird man mir einwenden, „was besagt das Urtheil eines Einzelnen?! Wie soll dieses maßgebend sein auch für uns andere?“

Allerdings drückt die Recension über ein Buch nur das Verhältnis des darin enthaltenen Geisteswerkes zu einem bestimmten beurtheilenden Subject aus, aber insofern das letztere Kind seiner Zeit und „Ergebnis einer Reihe socialer Umstände“, die, wie den Kritiker, so noch hunderttausend anderer Menschen hervorgebracht, wird das Urtheil zwar nicht allgemein, aber typisch, und bleibt dem Grundstocke nach gültig nicht allein für den Kritiker, sondern auch für diese hunderttausend Anderen.

Man könnte beinahe die Forderung aufstellen, daß jede Kritik neben Lob auch Tadel enthalten soll, gerechtfertigten und gemäßigten Tadel, weil ja Vollkommenes hervorzubringen selbst nicht immer Sache des Genies, geschweige denn der unteren Zehntausend ist.

Dafs der zur Kritik Berufene ein mit Kenntnissen und Urtheilskraft ausgestatteter Mensch sein müsse, ist selbstverständlich; weit gefehlt ist es aber zu behaupten, daß der Kritiker selbst künstlerisches Geschaffen haben müsse; sehr groß ist die Anzahl der Kunstkritiker von Beruf, deren Urtheil — trotzdem sie auf keinem Kunstgebiete je das Geringste geleistet, — von Bildhauern, Dichtern und Musikern mit gleicher Achtung vernommen wird.

von der Versammlung einhellig angenommene Kundgebung hat folgenden Wortlaut:

„Die in Cilli versammelten Vertreter der Deutschen Untersteiermarks beschließen angesichts der gegenwärtigen politischen Lage folgende Kundgebung:

1. Die Deutschen Untersteiermarks betrachten die Erhaltung und Förderung des Deutschthums als leitenden politischen Grundfakt, dem alle übrigen Interessen untergeordnet sind; deshalb bilden hier alle Deutschen Eine Partei, welche Alles unterstützt, was dem Deutschthum nützt; hingegen Alles bekämpft, was demselben schaden könnte.

2. Die deutsche Sprache muß als Amts-, Dienst- und Staatssprache anerkannt werden. Diese Forderung ist nicht nur durch die Geschichte und Stellung der Deutschen in Oesterreich gerechtfertigt, sondern sie entspricht dem Staatsbedürfnisse und sie muß erfüllt werden.

Zur Hebung des wirtschaftlichen Verkehres und der allgemeinen Kultur; zur Erhaltung des österreichischen Staatsrechtes und des gemeinsamen Heeres; zur Sicherung und Wahrung der Machtstellung unserer Monarchie.

Bei uns in Steiermark tritt die Verechtigung und Verpflichtung einer derartigen Regelung der Sprachenfrage für den Staat um so klarer hervor, als ja schon jede Gemeindevetretung das Recht in Anspruch nehmen will, ihre Amtssprache selbst zu bestimmen, und auch bei den Staatsämtern durch die Vielsprachigkeit eine heillose Verwirrung einzureißen droht.

3. Die slavischen Elemente werden gegenüber den Deutschen von den staatlichen Organen — wir heben hier nur die Ernennungen der Beamten, Notare und Schulinspektoren hervor — und insbesondere auch von der Landesregierung bevorzugt, was auf die Pflege der Gerechtigkeit und der Verwaltung nachtheilig einwirkt und bereits einen unermessbaren Schaden angerichtet hat. Je schwerer dies nun von den Deutschen des Unterlandes empfunden wird, desto ernster wird die Pflicht des in seiner überwiegenden Mehrheit deutschen Landtages und des autonomen, aus ihm hervorgegangenen Landesauschusses, wie seiner Organe, an der deutschen Verwaltung festzuhalten, den slavifizierenden, auf die Zerrückung des Landes gerichteten Bestrebungen entschieden entgegenzutreten, das staatsbehaltende Deutschthum zu schützen und dadurch die Untrennbarkeit des Herzogthums Steiermark zu sichern.

4. Wenn sich die Slavensfreundlichkeit der Regierung auf das Schulwesen erstreckt, so mögen diejenigen Mitglieder des Landesschulrathes, die aus der deutschen Landtagsmehrheit hervorgegangen sind, einem solchen Drucke nicht nachgeben, sondern sich demselben vielmehr mit ihrer ganzen Kraft entgegenstemmen.

In allen Städten und Märkten des steirischen Unterlandes sind deutsche Schulen vom Staate, beziehungsweise vom Lande zu errichten und zu erhalten. Außerhalb der Städte und Märkte soll jedes Schulkind — unbeschadet der Rücksichtnahme auf seine Muttersprache — auch deutsch lernen; für die Beförderung der Lehrer aber möge die slovenische Gesinnung nicht mehr allein maßgebend sein.

Die Umwandlung unserer deutschen Gymnasien, aus welchen dem slovenischen Volke die unvermehlichen Schätze deutscher Bildung und Wissenschaft übermitteln werden, in gemischtsprachige, ihre Umgestaltung nach dem bekannten tschechischen Muster d. h. auf dem Wege der Einführung sogenannter „slovenischer Parallellassen“ in slavische Unterrichtsanstalten betrachten wir als Eingriff in deutsches nationales Eigenthum, als politische und nationale Unterstützung der Slaven auf Kosten unserer nationalen Gefühle, Besitztümer und Rechte.

5. Die Deutschen im steirischen Unterlande sind bisher weder den slovenisch gesinnten Gewerbsleuten und slovenischen Bauern, noch den slovenischen Diensthöfen feindlich oder parteiisch entgegengetreten.

Dem gegenüber hat die slavische Gegenpartei einen groß-slovenischen Gewerbebund errichtet und dessen Sitz nach der deutschen Stadt Cilli verlegt. Dieses gegen das Wohl der deutschen Gewerbsleute gerichtete Vorgehen und die darin gelegene verletzende Herausforderung zwingt nunmehr zu der

Gegenmaßregel: jeden Gewerbsmann, der unseren gemeinnützigen und staatsbehaltenden Standpunkt theilt, der den Deutschen entgegenarbeitet, aber auf's Aeußerste zu bekämpfen.

6. Die Kirche soll zum nationalen Kampfe nicht mißbraucht werden. Die Deutschen des Unterlandes legen entschieden Verwahrung dagegen ein, als kirchenfeindlich hingestellt zu werden; sie weisen diesen Anwurf als unlauteres politisches Kampfmittel zurück, und bezeichnen ihn als geeignet, die Deutschen der katholischen Kirche thatsächlich zu entfremden.

7. Die Deutschen des Unterlandes können ihre gefährdete Stellung nur dann bewahren, ihre erhabene Sendung nur dann erfüllen, wenn alle Gesinnungsgenossen Mann für Mann dafür einstehen, wenn sie jede Zersplitterung der Kräfte vermeiden und geschlossen vorgehen im Kampfe gegen das immer begehrlicher und verwegener auftretende Slaventhum und im Widerstande gegen jede deutschfeindliche Regierung.

Indem wir somit die Gemeinbürgerschaft aller Deutschen in Oesterreich als das höchste erreichbare Ziel betrachten, fordern wir zunächst von den Stammesgenossen der oberen Steiermark, vor allem aber unserer Landeshauptstadt, daß sie sich für die Erhaltung des Deutschthums im Unterlande mit allen Kräften einsetzen.

Die hier aufgestellten Grundsätze werden anerkannt und vom Deutschen Verein in Cilli wird erwartet, daß er sie mannhaft vertrete.

Der Vorsitzende begrüßte im Namen des Herrn Ratusch den Vertreter der „Südmarch“, Herrn Reichsrathsabgeordneten Prof. Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof und den Vertreter des Deutschen Schulvereines Herrn Dr. Wolffshardt.

Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Foregger betonte in einer längeren, von Beifall begleiteten Rede, daß der Deutsche Verein in Cilli an allen Anwesenden und weit über den Kreis der Versammlung hinaus treue Mitstreiter in dem Kampfe finden werde, den die Geschichte den Deutschen auferlegte. „Nicht weil uns Deutschen“, sagte der Redner, „von den slavischen Mitbewerbern eine Reihe einträglicher Stellen entzogen wird, nicht weil unsere Kinder ein eingeschränkteres Feld für ihre bürgerliche Thätigkeit finden werden, streiten wir uns um den typischen Nachwächterposten! Nein, weil auch der Verlust des unscheinbarsten Postens einen Verlust an nationalem Besitzthum bedeutet, weil sich zu demselben der Gemeinbediener, der Gemeinbeschreiber, endlich der Gemeindevorstand, der Notar, der Bezirksrichter, die ganze politische Behörde, die Geistlichkeit gesellen, welche alle wieder slavische Volksgenossen heranziehen und großziehen, weil dadurch Dorf-, Stadt- und Landesstriche, die bisher unbestritten im Deutschen waren, allmählich slavifiziert werden; weil dieser Proceß selbstverständlich nicht local beschränkt bleibt, sondern weiter fortschreitet, immer wieder in reindeutsche Gebiete überspringt, dort verheerend wirkt und schließlich die höchsten und centralsten Kreise erfaßt; weil endlich aus unserem uralten deutschen Oesterreich ein Heerlager slavischer Mißwölfer wird, die alle von einer unzähmbaren Leidenschaft ergriffen sind, von dem giftigsten Hasse, von der erbittertsten Feindschaft gegen das Deutschthum, welche auch dort seine Grenzen findet, wo der Preis für die Befriedigung nationaler Begehrlichkeit die Zertrümmerung des habsburgischen Reiches wäre.“ Herr Dr. Foregger schloß seine Ausführungen mit den Worten Bismarcks: „Wenn wir zusammenhalten, werden wir den Teufel aus der Hölle schlagen!“

Herr Abg. Karl Graf Stürgkh verwies auf die Vorgänge in der letzten Session des böhmischen Landtages und sprach seine Meinung dahin aus, daß die Regierung sich gegenwärtig dem Mantel der sogenannten Objectivität bediene, mit dem sie ihr deutschfeindliches Vorgehen verhülle. Redner hob hervor, daß der deutsche Hang zur Differencierung nie gefährlicher wäre, als in den gegenwärtigen Zeitläuften. Wenn der Parteitag die Deutschen nur um einen Schritt dem Ziele der Einigkeit näher gebracht habe, dann gebühre der deutschen Stadt Cilli und ihren ausgezeichneten Bürgern ein neues glänzendes Ehrenblatt in der Geschichte der deutsch-österreichischen Bewegung für alle Zeiten. (Lebhafter Beifall.)

Reichsrathsabgeordneter Dr. Gustav Kokoschin egg:

Ich bin nicht in der Lage, in einer wohl vorbereiteten Rede meinen Standpunkt in der heutigen Versammlung darzulegen. Die Herren werden auch nicht verlangen, eine längere Rede von mir zu hören, es wird Ihnen genügen, wenn ich mit ein paar kernigen Worten meinen Standpunkt kennzeichne. Sie haben die Kundgebung gehört. Wir sind nicht in der Lage gewesen, uns dieselbe früher anzusehen, ich kann aber sagen, daß ich und meine Gesinnungsgenossen hoch befriedigt über ihren Inhalt sind, weil darin jener Standpunkt hervorgehoben ist, den wir immerdar vertreten. Für uns giebt es gar kein anderes Ziel, als stets deutsch zu sein und zu bleiben und für das Deutschthum zu wirken. Die zahlreiche Versammlung, die diesmal in Cilli tagt — und Cilli kann darauf stolz sein, die besten Deutschen des Unterlandes versammelt zu haben — diese Versammlung zeigt es deutlich, daß die deutschen Untersteierer unzufrieden sind mit der Regierung, unzufrieden mit dem, was geschehen ist gegen sie, gegen deutsche Cultur und Sitte. Das können wir nicht mehr dulden, meine Herren. Und darum müssen wir uns zusammenthun. Wir wünschen nicht, zu germanisiren, aber man lasse uns unsere Schulen, man lasse uns unsere Cultur und Sitte, man greife nicht in unser deutsches Herz! Wenn Vorredner sagte, es wäre wünschenswert, daß die Einigkeit, die in diesem Saale herrscht, auch im Reichsrath zustande komme, so möchte ich das unterschreiben, unterschreiben unter einer Bedingung: Es gibt nur eine Einigkeit, hier und überall, die Einigkeit auf nationaler Grundlage. (Großer Beifall.)

Herr Landtagsabgeordneter Dr. Theodor Starkel erinnerte an die von ihm im Landtage eingebrachte Interpellation wegen der Bedrückung des Deutschthums im Unterlande und an die ungenügende, späte Beantwortung derselben. Der Statthalter habe in der Beantwortung nichts weiter zu sagen gewußt, als daß die Interpellation von irrigen Voraussetzungen ausgehe. Leider gestatte es unser Landtagsstatut nicht, über eine Interpellationsbeantwortung die Debatte zu eröffnen. Redner werde aber in der nächsten Session einen darauf abzielenden Antrag einbringen. Dann werde es möglich sein, solchen ungenügenden Beantwortungen das rechte Wort entgegenzusetzen. Des Weiteren führte der Abgeordnete aus, es falle ihm nicht ein, bezüglich der Vergangenheit Anklagen zu erheben. Was geschehen sei, müsse nicht wieder geschehen, wenn man Vorsorge treffe. Diese Frucht sollte der Parteitag zeitigen. Der Parteitag sei eine glänzende Kundgebung des untersteirischen Deutschthums, einen wirklichen Nutzen werde derselbe für die Deutschen aber erst dann haben, wenn er Thaten hervorbringe. Die Mittel der Macht, die wir noch haben, fuhr der Redner fort, werden in keiner genügenden Weise ausgenützt. Wie machen es die Slovenen? Die Wahlen in die Cillier Bezirksvertretung gäben die Antwort darauf. Man möge den Slovenen künftighin keine Stelle in den Ausschüssen des Landtages geben. Warum sollten wir unsere Macht nicht ausnützen? Unsere großen Gelbinstitute verhielten sich in dem nationalen Kampfe auch sehr zurückhaltend und so geht es fort auf allen Punkten, wo die Deutschen die Macht haben. Wir sollten aber die Macht, die wir haben, überall rücksichtslos gebrauchen. Das mögen die Wähler von ihren Abgeordneten fordern. In den deutschen Städten und Märkten des Unterlandes werde von den Slovenen gegen die Deutschen ein Hinterwäldlerkampf geführt. Sei einem solchen Gegner gegenüber die „Objectivität“ am Platze? — Redner verwies auf die üble Lage der deutschen Lehrer im Unterlande und schloß seine mit rauschendem, langanhaltendem Beifalle aufgenommenen Ausführungen mit der wiederholten Mahnung, im nationalen Kampfe rücksichtslos vorzugehen, damit dereinst nicht auch für das Deutschthum im Unterlande das bekannte Wort gelte: Roma deliberante Saguntum perit.

Herr Landesauschuss Dr. Schreiner erklärte, daß die deutschen Mitglieder des Landesschulrathes stets bestrebt waren, auch ihre nationale Pflicht zu erfüllen. Wenn dies nicht immer zu einem guten Ende geführt habe, so sei der Widerstand höherer Kreise die Ursache davon. Redner sei immer ein Deutschnationaler im großen und ganzen gewesen.

Herr Gemeinderath Girstmayr versicherte, daß die deutsche Bauernschaft auf dem Boden des deutschnationalen

Auch ganz natürlich; den Kritiker kümmert nicht wie, sondern was der Künstler geschaffen. — Gewiß wird obige Forderung oft erfüllt werden; aber mit den Worten: „Kritikieren ist leicht, selbst besser machen!“ thut man niemanden ab. Es gäbe da gar manche Leute, die über jeder Kritik ständen, weil sich niemand findet, der imstande wäre, ihre Kunstleistungen zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen. Lessing war bekanntermaßen kein Schauspieler, kein Bildhauer, besaß nach seinem eigenen Geständnisse den selbst strömenden Born des wahren Dichters in seinem Innern nicht, — und doch bleibt er einer unserer ersten Kritiker.

Ueber die Ursachen dieser Kritikasterei, deren Folge eine noch größere Verblendung der platten Menge ist, welche ihr Geld für jüdische Subdromane und kigelnde Drehorgelcompositionen hinauswirft, — über diese Ursachen, welche sicher kein Staatsgeheimnis sind, könnte man ganze Bücher schreiben; folgende Mottos wären etwa dafür vorzuschlagen: „Eine Krähe hackt der Andern kein Auge aus“, „Das war ein großer Philosoph, der alte Kadadu“ u. s. w., oder aber die bekannte Aeußerung Philipps von Macedonien über den sprichwörtlich gewordenen goldbeladenen Esel.

Was die Beurtheilung von Leistungen auf der Schaubühne betrifft, so wird hier vor allem das richtige Maß im Lobe wohl selten eingehalten, außer man wollte jemanden verzeihen; bei letzterem Anlasse verfällt man natürlich in das andere Extrem.

„Ausgezeichnet“, „vorzüglich“, „einzig in seiner Art“, mit diesen die aufgetragenen Farben wird gewöhnlich gearbeitet. — Ja, du lieber Himmel, was bleibt denn da noch übrig für die ersten Kunstgrößen unserer Zeit? Es fehlt bei diesen Beurtheilungen meist ein höherer Standpunkt des Kritikers; oder sollten obgenannte Ausdrücke relativ zu nehmen sein? „ausgezeichnet“ u. s. w. für die Fähigkeiten, für die

Schule des Sängers, für unsere Verhältnisse u. s. w. und nicht ausgezeichnet im ästhetisch-allgemeinen Sinne? — Und was ist die Ursache hievon? — Eine ganz ungerechtfertigte Rücksichtnahme auf die Eitelkeit des lieben Nächsten.

Ein wahrer, großer Künstler wird sich ein offenes, freies Manneswort stets gefallen lassen. Zum Belege hiefür möchte ich eine bezogene Stelle aus einem Briefe Martin Greifs an meinen verstorbenen Freund Victor Hubl anführen, welcher in der „Modernen Dichtung“ die lyrische Muse Greifs unter die keineswegs nachsichtige kritische Lupe nahm:

„Soeben ist mir“, schreibt Martin Greif, „das Maiheft der „Modernen Dichtung“ zugegangen und damit der von mir mit lebhafter Freude begrüßte Aufsatz, der zu den bedeutendsten Beurtheilungen gehört, denen meine Liedermuse bisher unterzogen wurde. Sie haben Ihrer Ueberzeugung unverkennbaren und rückhaltlosen Ausdruck gegeben, haben die Vorzüge mit Eifer beleuchtet und hervorgehoben, aber auch die Schwächen nicht verschwiegen oder verdeckt, kurzum eine offene und ehrliche Kritik geübt.“

Ja, offene und ehrliche Kritik! So äußert sich ein Künstler, auch wenn ihm der Tadel nicht erspart geblieben.

Dem größten Theil der Künstlergrößen dritten oder noch niederen Ranges freilich mangelt die wahre Bescheidenheit. Sie lehnen zwar jedes Lob ins Gesicht mit aller Entschiedenheit ab, schreibt man über sie aber nicht ausschließlich lobpreisend, oder erkühnt man sich hier und dort einen leisen, ohnedies auf das schwächste abgedämpften Tadel einzufleßen zu lassen, so wird einem sofort zur Kritik jede Berechtigung abgesprochen, welche bei ausschließlicher Anerkennung der künstlerischen Leistung dem Kritiker jedenfalls im vollsten Maße zugestanden worden wäre. — — — „Und wer zufrieden leben will, drückt stets ein Auge zu.“

Das ist eben auch eine von den kläglichen Seiten dieser Fabrikware, Mensch genannt: Die Wahrheit ist eine Münze, die jeder ausgeben kann, — aber nicht zurücknehmen will. Dem Papste spricht man die Unfehlbarkeit ab, für seine Person nimmt aber fast jeder ein ausschließliches Patent auf dieselbe und ist höchlichst empört, wenn man an seiner Unfehlbarkeit nur im geringsten zweifelt.

Hat sich ein Kritiker einmal zu einem leisen Tadelswort verfliegen, so ergeht sich die betroffene Künstlergröße in den unglücklichsten und abgeschmacktesten Phrasen, durch die sie die Kritik abzuthun meint; noch genialer wird die Sache, wenn Leser sich des gekränkten Dichters annehmen. — Einen Kritiker, welcher abträglich über H. Klauen, diesen Liebling aller armen und schwachen Seelen, geurtheilt hatte, glaubte eine Dame tief zu demüthigen, indem sie sein Vergehen „unedel“ nannte: Der Dichter habe ja doch so vielen Frauen ein Vergnügen gemacht!

Es ist unverzeihlich, heute, wo unser Büchermarkt von jüdischen und französischen Geistesheben mit unflätigen Sudelproducten überschwemmt wird, heute, wo sich Afterkunst und Afterswissen überall breit macht und selbstgefällig vor dem eigenen Altar das Weihrauchfass schwingt, — unter solchen Verhältnissen nach dem Beispiele des alten Kadadu immer ein Auge, oder gleich beide zuzubrüden, oder aber sich in anderer Weise beeinflussen zu lassen. 99% der Menschen halten sich an die bezahlte Judenkritik oder an den, in Folge von verabscheuungswürdiger Kriecherei und hündischer Unterthänigkeit, die man vor einem Literaturpopanz zur Schau trägt, geschriebenen Panegyrikus, wirft sein Geld für Schund hinaus und die meisten erkennen nicht einmal, daß sie angeglimmert wurden; denn, denkt man sich im stillen, der Kritiker muß mit seinem Lob über das Buch doch recht haben; ich finde ja auch an Schiller keinen Geschmack, und der wird doch

Programms stehe. Die Abgeordneten mögen für dieselbe ein- treten und auf eine Regelung der Grundsteuer hinwirken. „Sehen Sie sich“, sagte Redner, „für die deutsche Bauern- schaft ein, dann werden sie dieselbe hinter sich haben und die Bauernschaft wird sich in allen Fällen auch für Sie einsetzen!“ (Lebhafter Beifall.)

Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof: Wenn ich mich veranlaßt fühle, nach so zahlreichen Ausführungen auch noch das Wort zu ergreifen, so geschieht es, um einem Gedanken Ausdruck zu geben, der noch zu wenig betont worden ist. Es ist sehr viel von der Regierung gesprochen und es sind sehr viele Vorwürfe erhoben worden, gegen welche das System in Schutz zu nehmen ich mich nicht berufen fühle. Wenn wir unsere Stellung der Re- gierung gegenüber immer in die Form von Wünschen kleiden, so wird das von zweifelhaftem Werte sein und das gegen- wärtige System kaum erschüttern, denn es ist ja unter solchen Umständen schon zu Jahren gekommen und scheint sich noch immer eines guten Daseins zu erfreuen, es scheint, als sollte auch fernerhin noch „fortgewürfelt“ werden. Ich sage das Eine, wir sollen nicht so sehr wünschen, als vielmehr fordern. In der energischsten Form sollten die Wünsche zum Ausdruck gebracht werden. Auf ein Anderes ist auch Nachdruck zu legen: Von der Gunst oder Mißgunst der Regierung können wir doch nicht alles Heil erwarten. Wir haben uns nach und nach mit dem Gedanken befreundet, daß auf dem Boden der Selbsthilfe die beste Hilfe zu finden ist. Ich verweise auf die Zeit, da gewissermaßen deutsch regiert wurde; unter dem deutschen Jirnis haben sich die Slaven aber emporgearbeitet und die Deutschen verdrängt. Es ist nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung zweifellos, daß unsere Verluste in eine frühere Zeit zurückreichen. Heute beginnt der Michel endlich, sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. Wir müssen die Mittel, die wir haben, besser benützen. Es ist in weiteren Kreisen der Bevölkerung die Meinung ver- breitet, daß wir in gewissen Körperschaften die Macht, die wir haben, besser ausnützen sollten. Redner beklagte sich sodann über die geringe Opferwilligkeit unserer großen Geldinstitute und betonte, daß an dieser Theilnahmslosigkeit auch unsere nationalen Schutzvereine zu leiden haben. „Nicht gegen Sie, meine Herren“, sagte der Abgeordnete, „nicht gegen die ihnen nahestehenden Gesinnungsgenossen schleudere ich den Vorwurf der geringen Opferwilligkeit, sondern gegen jene, die mitthun könnten. Von den Jungtschechen könnten wir lernen, daß sie mit der größten Rücksichtslosigkeit sich jederzeit zu ihrem Volksthum bekennen und sich durch keine Scheu zurückhalten lassen, für dasselbe einzutreten. Der Redner schloß seine mit stür- mischem Beifalle aufgenommenen Ausführungen mit der Ver- sicherung, daß die Deutschnationalen eine Einigkeit, die nicht bloß auf einem leeren Schlagwort aufgebaut sei und nicht nur ein mechanisches Zusammenhalten bedeutete, eine Einigkeit mit nationalem Inhalte also, auf das Wärmste begrüßen würden.

Nachdem Herr Kafusch noch die anwesenden Vertreter der Presse begrüßt und ihnen für ihre Mitwirkung gedankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Landtagswahl in Gills.

Nach dem am letzten Sonntag in Gills abgehaltenen Parteitag fand eine Versammlung von Vertrauensmännern aus dem Städtewahlbezirke Gills-Mann statt, in der Dr. Emanuel Wokau einstimmig als Candidat für das Land- tagsmandat aufgestellt wurde.

Das allgemeine Wahlrecht.

Wien, 9. Juli. An den heutigen Arbeiterversammlungen in dem Rathhause und außerhalb desselben nahmen mehr als 50.000 Arbeiter theil. Der Zweck dieser Versammlungen bestand bekanntlich darin, eine Kundgebung für das allge- meine, gleiche und directe Wahlrecht zu veranstalten. Dieser Zweck wurde denn auch in vollem Maße erreicht. Die von den Arbeitern angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die im Rathhause zu Wien am 9. Juli 1893 tagende Volksversammlung erklärt: Die erste Vorbedingung jeden politischen und wirtschaftlichen Fortschrittes in Oesterreich ist die Beseitigung der heutigen, auf das Monopol der Besitzenden gegründeten Verfassung. Großgrundbesitz und Großcapital sind nicht nur im alleinigen Besitz des Herrenhauses, sondern sie sind durch die Wahlprivilegien auch die eigentlichen Beherrscher des Abgeordnetenhauses. Die Versammlung erkennt das der- zeitige Wahlsystem Oesterreichs als Grundursache der politischen Versumpfung des Reiches und als Wurzel des sinnlosen,

allenthalben gelobt. — Sehr selten findet man, daß Kritiken mit wenigen Worten sich über Entstehung und Bedeutung eines vorgeführten Werkes verbreiten, und doch dürfte ein derartiges Eingehen in den Charakter des Opus äußerst wert- voll sein für eine nähere Beleuchtung der Auffassung und Wiedergabe. Diese Forderung, dünkt mir, wäre insbesondere bei Werken der Tonkunst zu erfüllen, hauptsächlich deswegen, weil, wie Schopenhauer (im II. Bd. der Parerga und Para- lipomena § 222) treffend bemerkt, „in der Musik der Wert der Composition den der Ausführung überwiegt; hingegen beim Schauspiel es sich gerade umgekehrt verhält.“ — Musik spricht durch Vermittlung des Sinnesorgans direct zum Ge- fühl oder Willen.

Beim Schauspiel, bei welchem erst auf dem Umwege über den Intellect auf den Willen gewirkt wird, dürfte eine Beurtheilung des vorgeführten Stückes größere Schwierig- keiten bereiten, da hier zur Kenntnis der ästhetischen Grund- sätze noch jene der socialen Verhältnisse hinzutreten muß, eine Forderung, die besonders für die Bühnenstücke unserer Tage gelten wird.

Dies wären in groben Umrissen einige Hauptschäden unserer Kritik. Lächerliches Aufbauschen von Vorzügen, Ver- täuschen von Fehlern, Niederschreiben jeder Geistesrichtung, die der Kritiker nicht zu fassen imstande ist, Herabwürdigen der Kritik zu einem schmutzigen Geldgeschäft und Rücksichtnahme auf Einbildung und Unbildung.

maßlosen und fruchtlosen Nationalitätenhaders und der kläg- lichen staatsrechtlichen Wirren. Die heutige Versammlung protestirt gegen jenes Wahlssystem, welches Oesterreich zu einer traurigen Ausnahmestellung in Europa verurtheilt. Sie protestirt gegen die Ausschließung von mehr als zwei Dritteln des Volkes vom Wahlrecht in Stadt, Land und Gemeinde, und verlangt als Grundlage und Vorbedingung einer ersten Weltendmachung der Volksinteressen die Aufhebung der poli- tischen Vorrechte aller privilegierten Interessengruppen und das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht für alle Staats- angehörigen ohne Unterschied des Geschlechtes vom einund- zwanzigsten Lebensjahre an. Die heutige Versammlung pro- testirt auch aufs entschiedenste gegen jene verhängnisvollen Einschränkungen des Versammlungsrechtes, die in Brünn und Prag zu Blutvergießen führten, durch welche nur der Kampf um das Volksrecht verbittert, niemals aber verhindert werden kann. Die große Masse der Besitzlosen hat es satt, sich von einer verschwindenden Minderheit gängeln und über- vortheilen zu lassen. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft insbesondere verlangt das politische Wahlrecht als Grundlage der Organisation des Proletariats, als das vornehmste Mittel politischer Bildung, als wichtigste Waffe im Kampfe gegen die Ausbeutung, Rechtlosigkeit und Bevormundung. Die heutige Versammlung erklärt er als Pflicht jedes Rechtden- kenden, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß endlich die Verfassung den Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle“ auch wirklich zur Wahrheit mache, sie erklärt ferner, nicht ruhen und vor keinem Opfer, das dem Volke auferlegt wird, zurück- scheuen zu wollen, bis das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht erkämpft ist.

Die Deutschnationalen sind für die Beseitigung des gegenwärtigen Wahlsystems längst schon eingetreten, da sie erkannten, daß dasselbe eines der Grundübel unserer geltenden Verfassung darstellt. Die Deutschnationalen halten demnach auch jetzt an ihrer Forderung fest, ohne deshalb mit den Sozialdemokraten irgend wie gemeinschaftliche Sache zu machen.

Die Lösung der slavischen Frage.

Der „Swet“ schiebt die Lösung der slavischen Frage, d. h. nach seiner Auffassung das culturelle und politische Aufgehen der gesammtslavischen Welt in Rußland, schon für eine ver- gleichsweise sehr nahe Zukunft voraus und glaubt bereits sehr bedeutsame Anfänge zu dieser Einigung constatieren zu können, zunächst auf dem Gebiete der Sprache und Literatur. Während in Rußland — so führt das Blatt aus — infolge der ver- räterischen Politik der Gwalttherrscher von Sofia eine ge- wisse Abkühlung den außerrussischen Slaven gegenüber sich bemerkbar mache, entwickle sich im Gegensatz dazu unter den österreichischen und Balkanslaven mit jedem Jahre mit stei- gender Stärke das Gefühl der gesammtslavischen Solidarität. Weitläufig wird der Nachweis zu führen gesucht, daß unter den Slaven Oesterreich-Ungarns ebensowohl als der Balkan- Halbinsel (und namentlich auch in Bulgarien) die russische Sprache immer mehr zum Gemeingut aller nur einigermaßen Gebildeten werde, so daß die slavischen Sondersprachen dem Russischen gegenüber allmählich in den Hintergrund und in das Verhältnis localer Volkssprachen der herrschenden Ge- sammtsprache gegenüber gedrängt würden. „So sehen wir denn, daß ungeachtet der Mänke der westeuropäischen Feinde der Slaven ihre culturelle Einigung die schnellsten Fortschritte macht. Falls dieselbe in Zukunft ebenso schnell voranschreitet wie gegenwärtig, so werden kaum zwanzig Jahre darüber ver- gehen, daß sämtliche Slaven eine gemeinsame Sprache und Literatur (die russische) haben werden, was ja die gleichzeitige Entwicklung der örtlichen Sprachen und Literaturen noch keineswegs ausschließt. Dies wird die beste Eroberung sein, die Rußland nur irgend wünschen kann. In Deutschland, Italien und Amerika ist die culturelle Einigung stets die Vorstufe der politischen gewesen.“

Tagesneuigkeiten.

(Selbstmord zweier Hauptleute.) Aus Lem- berg wird berichtet: Aufsehen erregt hier der Selbstmord zweier Hauptleute, welche in enger Freundschaft lebten. Heute früh erschoss sich der allgemein beliebte Hauptmann des 11. Artillerie- Regiments Philipp Milenovich und nachmittags erkannte sich der Hauptmann der 11. Brigade Herold, nachdem er sich zu- vor erfolglos angeschossen hatte. Den Selbstmord Milenovichs benützend, eignete sich dessen Diener verschiedene Sachen an, was aber bald entdeckt wurde. Der Diener wurde in das Garnisongefängnis abgeführt.

(Ein Berliner Groschl.) Aus Berlin wird telegraphirt: Ein Einbrecher, dessen Kühnheit an den Wiener Einbrecher Groschl erinnert, wurde von der Berliner Polizei in Wittenberg in der Person des Schauspielers und ehe- maligen Schreibers Kringel ergriffen. Die Thaten dieses Mannes klingen gerabzu märchenhaft. Er erweckte die Auf- merksamkeit der Behörden dadurch, daß er in Wittenberg über seine Verhältnisse lebte und werthvolle Bilder, Kostbar- keiten und Diamanten zeigte. Bei seiner Festnahme fand man überaus kostspielige Antiquitäten, eine ganze Schachtel voll Diamanten u. Kringel, ein junger Mann von elegantester Erscheinung, der hier als Kaufmann Bach und Referendar Kringel in ersten Hotels gewohnt, hat Vorstrafen wegen Unterschlagung und Betruges hinter sich. Sein umfassendes Geständnis enthüllt eine staunenswerthe Verbrecherlaufbahn. Er verübte seine Einbrüche derart, daß er von der Straße oder von Gärten aus mit Leitern oder frei kletternd in die oberen Stockwerke der betreffenden Häuser gelangte. So stieg er hier am Säulenportal der sächsischen Gesandtschaft empor, zerschnitt mit Diamanten von der Straße aus die Spiegel- fenster und plünderte alsdann die Wohnung. Auch den Ein- bruch in der Villa Soloschin hat er verübt. Er erzählt, er sei in das Schlafzimmer Soloschin's eingedrungen, habe den Bankier schnarchend gefunden, Geld bei ihm gesucht und, da er nichts fand, aus Wuth über die Enttäuschung eine vanda- lische Verwüstung in den Festräumen der Villa angerichtet. In derselben Weise von außen her emporkletternd, hat er

hier noch zahlreiche Einbrüche verübt. So bei der Gräfin Lottum im Blücherschen Palais, bei einem Bankier in der Alsenstraße, ferner in Hannover beim Grafen Strachwitz, jedesmal reiche Beute davontragend, bei der Gräfin Lottum allein unerzehlliche Schmuckfachen und Geld im Betrage von 10.000 Mark. Bei diesem Einbruch kam Kringel in Be- rührung mit einem elektrischen Läutwerk, alarmierte also das ganze Haus, aber schnell entschlossen sprang er vom ersten Stockwerk herab und entkam, ohne sich verletzt zu haben. In Wittenberg trat Kringel als Schauspieler unter dem Namen Klein auf. Er bewegte sich dort in besseren Gesellschaftskreisen. Die letzte Rolle, die er vor seiner Verhaftung spielte, war die eines Schutzmanns, der einen Einbrecher festzunehmen hat. Als Motiv der Einbrüche bezeichnete Kringel, daß er als Anfänger beim Theater nur 30 Mark monatlich beziehe und daß er sich deshalb Zuzuschuss verschaffen mußte.

(Ein Distanz — Barfußlaufen) veranstaltete am Samstag in Frankfurt am Main eine Gesellschaft von „Kneippianern“. Auf den Hausener Wiesen versammelten sich junge und alte Männer mit aufgekrempten Hosen, junge und alte Mädchen, Mütter und Schwiegermütter mit züchtig über die Knöchel geschürzten Röcklein und wateten emsig durch die dünnen Gräser. Der Start war Bockenheim, Ziel Heddernheim, wo gegen 8 Uhr eine etwa 18jährige, reizende Blondine als Siegerin angelangte. Erlaubt war, beim Pa- sssieren hauffierter Strecken Sandalen zu tragen, auf Wiesen- grund hatten die Betheiligten mit den nackten Füßen zu marschieren.

(Eine Ehescheidung unter sehr sonderbaren Umständen) hat der Ehescheidungsgerichtshof in London ausge- sprochen. Der als Kläger auftretende Ehemann führte unter anderen Gründen gegen seine Frau auch an, daß sie ihn fortwährend verhöhne: 1. wegen der lächerlichen Form seiner Beine; 2. weil er sich das Bart- und Haupthaar schlecht schneiden lasse; 3. weil ihr seine Oberlippe nicht gefiel; 4. weil er das „h“ im Anlaut nicht gut aussprechen konnte und 5. weil er nichts von Theologie verstand und während der Sonntagspredigt stets einschliefe. Die Richter bezeichneten dieses tyrannische Gebaren der Gattin als einfach „unerhört“ und befreiten den gekränkten Gentleman von seiner besseren Hälfte; in richtiger Würdigung seiner Leiden sprachen sie ihm außerdem noch eine Entschädigung von zwei Pfund Sterling zu.

(Die tanzenden Knödel.) Die Ehefrau eines in einem Berliner Vorort wohnenden Willenbesizers glaubte ihre 18 Jahre alte Tochter für die Wirtschaft soweit ausge- bildet zu haben, um ihr während einer Reise die Leitung der Küche anvertrauen zu können. Trotzdem bestimmte sie vor der dieser Tage erfolgten Abreise die zu bereitlebenden Speisen, zu denen auch Klöße, die Lieblingspeise des Vaters, gehörten. Bezüglich der letzteren schloß die sorgsame Haus- frau ihre Anweisung mit dem Bemerkten, daß sie dann aus dem Kochtopfe herausgenommen werden könnten, wenn sie in dem Wasser zu „tanzen“ anfingen. Die solgsame junge Dame wagte sich gleich am ersten Mittage an die Klöße, die aber, so sehr auch das Wasser kochte, nicht „tanzen“ wollten. Mit sich selbst unzufrieden und laut schluchzend stand Lottchen am Herd und blickte unverwandt auf das väterliche Leibgericht. Die Thränen des Lieblings lockten den Vater herbei, der die Ursache des Kammers erfuhr, zugleich aber auch erkannte, daß die Klöße schon nahe daran waren, sich zu heben. Schweigend holte er seine Geige herbei, ent- lockte ihr das bekannte Lied „Siehst Du wohl, da kimmt er“ — die Klöße fingen sofort zu tanzen an, Lottchens Probe war glänzend bestanden!

(G. Freytag's Reichstagswahlkarte des deutschen Reiches.) Wahlperiode 1893. Mit graphischer Darstellung der Ergebnisse sämtlicher Wahlperioden seit 1871. Volks-Ausgabe: Preis 30 fr. Große Ausgabe in reichem Farbendrucke, elegantem Umschlage mit alphabetischem Verzeichnisse der Abgeordneten nebst deren Charakter, Wahl- kreis u. Preis 50 fr. — Nichts erregte das öffentliche In- teresse bisher in solchem Grade, als die jetzt eben beendete Wahl für den aufgelösten Reichstag des deutschen Reiches. Gewiß wird es daher unseren Lesern willkommen sein, zu erfahren, daß im Verlage der rührigen Firma G. Freytag und Berndt, Wien und Magdeburg, eine Karte mit den Ergebnissen der diesmaligen Wahlen, die außerdem eine ver- gleichende Zusammenstellung aller bei den Wahlen seit 1871 abgegebenen gültigen Stimmen und der Anzahl der Abge- ordneten-Sitze sämtlicher Fractionen enthält, erschienen ist. Dieselbe gibt sonach eine klare Uebersicht sämtlicher Parteien, zeigt die Namen der Abgeordneten in rothem Druck in ihren Wahlkreisen und ist dadurch unzweifelhaft allen Tabellen und sonstigen Zusammenstellungen weit überlegen und umso- mehr empfehlenswert, als der billige Preis (30 fr.) jedem Zeitungsleser die Anschaffung dieser äußerst interessanten Zu- sammenstellung ermöglicht.

Eigen-Berichte.

Wind-Feistritz, 8. Juli. (Beim Baden er- trunken.) Am Petri- und Paulitage gieng der Grund- besizersohn Karl Arneischel in Laporje ganz fröhlichen Muthes mit einigen Kameraden aus dem Orte in den großen, der Herrschaft Wind-Feistritz gehörigen Teich baden. Schon unter- wegs fragte er dieselben, wo die tiefste Stelle des Teiches sei, da er zeigen wolle, daß er gut schwimmen könne. Sofort nach dem Entkleiden sprang er, ohne sich abzukühlen, beim Kasten (Wasserabzug) an der tiefsten Stelle ins Wasser und versank gleich in die Tiefe; nach einmaligem Auftauchen rief er noch um Hilfe, die ihm aber nicht gebracht wurde, da die des Schwimmens unkundigen Burschen sich nicht in das Wasser wagten. Nach kurzer Zeit sank der Unglückliche unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Als der Vorfall im Orte bekannt wurde, eilten einige beherzte Männer herbei und wollten noch Rettung bringen, die aber zu spät kam, denn der Ertrunkene wurde erst nach einem zweiständigen Suchen aus einer Tiefe von 5 Met. heraufgezogen. Die Retter

behaupten, bei dieser Gelegenheit eine Niesenschlange in der Größe eines Farnbaumes von dem Orte, wo der Verunglückte unterlief, entfliehen gesehen zu haben und behaupten, es sei der Gottseibeiuns gewesen, welcher sich den Armen zum Opfer erkor, indem er ihn in die Tiefe zog und ertrinken ließ, dies sei schon aus dem Grunde so, weil der Verunglückte so fröhlichen Muthes baden gieng und drei Nächte vorher im Stalle, wo er schlief, eine sonderbare Musik hörte, und infolge dessen in das Zimmer flüchten mußte. — Wer es glaubt, wird selig.

Kranichsfeld, 7. Juli. (Schadenfeuer.) Am Montag, den 3. d. gegen Mitternacht kam in der Behausung des Stefan Horvath, Steinmetzmeisters, nächst der hiesigen Bahnhstation auf eine bisher unermittelte Weise ein Schadenfeuer zum Ausbruche. Obwohl die Nachbarn gleich zur Hilfe herbeieilten und die hiesige Feuerwehr auch noch rechtzeitig auf dem Brandplatze erschienen war, so konnte infolge Wassermangels fast gar nichts gerettet werden, denn es verbrannte dem Unglücklichen nicht nur das Wohnhaus sammt dem Wirtschaftsgelände, sondern auch die sämtlichen Hausgeräte, zwei Stück Schweine, eine sehr bedeutende Menge von Brenn- und Werkholz, sowie der Futter- und Streuvorrath. Trotz der angestrengtesten Bemühungen der Feuerwehr, welche das Wasser aus weiter Entfernung herbeileitete und die ganze Nacht angestrengt arbeitete, erleidet der Beschädigte einen Schaden von über 2500 fl., der durch die Versicherung nur zum Theile gedeckt wird. Den Vermuthungen nach dürfte das Feuer durch böswillige Hand gelegt worden sein, da der Wohlstand des Beschädigten den Neid seiner Feinde erweckte.

Graz, 10. Juli. (Ein Scheusal.) Gestern wurde der achtzehnjährige Knecht Franz Gregoritsch, der am 6. d. die Tochter der Pächterleute Andreas und Johanna Maninger in Weizberg, die achtjährige Schülerin Juliane, im Walde ermordete, auf der Platte eingefangen und dem Landesgerichte eingeliefert. Vor dem Untersuchungsrichter gestand der Mörder, er habe das Mädchen umgebracht, weil es ihn fort und fort „seckerte“. Es ist jedoch fast gewiß, daß an dem armen Kinde ein Lustmord begangen wurde.

Gilli, 8. Juli. (Slovenische Straßensbezeichnung.) Ueber die vom Dr. Johann Dečko und Genossen gegen den Beschluß des Gemeindevorstandes der Stadt Gilli vom 5. Mai l. J. eingebrachte und vom Stadt- amte auf Grund des § 64 des Statutes der Stadt Gilli vorgelegte Beschwerde, betreffend die vom Gemeindevorstande verweigerte Bezeichnung der öffentlichen Gassen und Plätze auch in slovenischer Sprache hat der k. k. Landesauschuß erkannt: „Die Beschwerde wird abgewiesen, weil die Stadt- gemeinde Gilli auf Grund der ihr gesetzlich gewährtesten Autonomie berechtigt erscheint, in Fällen der vorliegenden Art nach freiem Selbstbestimmungsrechte vorzugehen.“ Was die Ausführungen der Beschwerde anbelangt, so ist nur zu be- merken, daß sich dieselbe nur auf die Bezeichnung der öffent- lichen Straßen und Plätze, nicht aber auch auf die vom Gemeindevorstande in der Sitzung vom 5. Mai l. J. eben- falls entschiedene Qualifikation der Beamten (betreffend die Fähigkeit zur Amtierung in slovenischer Sprache in Wort und Schrift) bezieht, daher der Landesauschuß über diese letztere Frage nicht zu entscheiden hatte.

Wien, 7. Juli. (Internationale Hengstenschau Wien 1893.) Obgleich die Publication dieser für die Pferde- zucht des In- und Auslandes so hochwichtigen, in der Zeit vom 14. bis 17. October d. J. zu Wien stattfindenden III. internationalen Hengstenschau erst vor kurzem erfolgte, liegen bereits aus allen Theilen der österr.-ungarischen Monarchie, aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden u. s. w. so zahl- reiche Anfragen wegen Beschickung derselben vor, daß der Er- folg dieser Fachausstellung auch in diesem Jahre ein glänzen- der sein dürfte. Wie bereits gemeldet, beabsichtigt das k. k. Ackerbauministerium, bei diesem Anlasse den bis dahin noch nicht gedeckten Bedarf an Ersatzhengsten für die Beschälperiode 1894 anzukaufen, und ist ganz besonders hervorzuheben, daß als Minimalalter für die vom k. k. Ackerbau-Ministerium anzukaufenden Ersatzhengste bei Vollbluthengsten und Hengsten des Gestütschlages das zurückgelegte dritte und bei Hengsten des Kaltblütigen Schlages das zurückgelegte zweite Lebensjahr verlangt wird. — Sämtliche österr.-ung. und ausländischen Eisenbahnverwaltungen haben die weitgehendste Frachtem- äßigung für die Hengstenschau bewilligt. — Das Finanz- Ministerium hat gestattet, daß für die aus dem Auslande kommenden Hengste das zollamtliche Vormerkverfahren einge- leitet werde. Anmeldungen für die Hengstenschau nimmt ent- gegen und Auskünfte ertheilt das Secretariat der VI. Section, für Pferdezuucht, der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Wien I. Herrngasse, 13.

Jahresabschlussfeier an der Musikschule des phil- harmonischen Vereines.

Sonntag, den 9. d. war der philharmonische Verein seit seiner Gründung zum zwölftenmale in der Lage, durch die Jahresabschlussfeier seiner Musikschule bereitetes Zeugnis abzulegen von den Vorzügen der Lehrkräfte, der Veranlagung und dem Fleiße der Schüler. Als erste Nummer brachten Schüler der II. Bläserklasse ein Quartett für drei Hörner und eine Posaune; sowohl die Composition als der Vortrag fanden ungetheilten Beifall des Publicums, welches der Burgsaal kaum zu fassen vermochte. Das Schülerorchester unter Leitung des Herrn Directors Binder spielte mit geradezu über- raschender Präcision zwei Sätze aus einer D-dur-Symphonie vom Altmeister Haydn. Besonders verrieth der vierte Satz, der ein reizendes Thema durchführt, und welcher auch für ein geübteres Orchester seine Schwierigkeiten haben dürfte, ein eingehendes Studium. Die Bläser, in der Regel die Schmerzenskinder des Orchesters, thaten ihre Pflicht und ver- dienen wegen ihrer correcten Einträge alles Lob.

Zr. Abt's Chor „Die stille Wasserrose“ und Josef Rheinbergers „Heimkehr“, zwei Tondichtungen von getragenerm, schmerzmüthigen Charakter, fangen die Schülerinnen des Herrn Chordirigenten Materna in sehr anerkennenswerter Weise. Eine Tondichtung von unvergänglicher Schönheit, die Gounod'sche

Meditation über das erste Präludium von S. Bach, fand eine treffliche Wiedergabe durch die Schüler des Herrn Schönherr. Das Adagio aus dem ersten Trio für Clavier, Violine und Cello von Beethoven wurde in recht tüchtiger Weise zu Gehör gebracht, obwohl es — was bei einiger Befangenheit ja leicht erklärlich — dem Spiel etwas an Entschiedenheit gebrach. Die Stimme der Sängerin, welche das Schubert'sche „Ave Maria“ (Text aus Scott's the lady of the lake) vortrug, berechtigt zu schönen Hoffnungen.

Nachdem zwei Schüler des Herrn Füllekruf ein Nocturne von R. Schubert vorgetragen und reichen Beifall geerntet hatten, folgte als Schlussnummer der erste Satz des A-moll-Violinconcerts von Biotti, des Begründers der modernen französischen Violinschule, eine Composition voll Feuer, die besonders an den Vortrag große Anforderungen stellt; der Satz wurde in sehr lobenswerter Weise zu Gehör gebracht.

Nach Schluß der Vortragsordnung ergriff der Vor- stand des philharmonischen Vereines, Herr Prof. Spiller, das Wort. Zum zwölftenmale, führte derselbe aus, sei dem philharmonischen Verein Gelegenheit gegeben gewesen, dem Publicum zu zeigen, was seine Schüler zu leisten im Stande seien. Unterstützt von seinen Freunden müsse der Verein auch in den kommenden Jahren so erfreuliche Resultate erzielen. Herr Prof. Spiller begrüßte hierauf unter den erschienenen Gästen den Herrn Bezirkshauptmann als Vertreter der kaiser- lichen Behörden, den Herrn Stadtpfarrer, Herrn Dr. Grögl als Vertreter der Stadtbehörde und endlich alle Damen und Herren, die durch ihr Erscheinen gezeigt hatten, daß sie dem Verein wohlwollten. Die Vereinschule, führte der Herr Vor- stand weiter aus, strebe nach dem Kern und nicht nach dem Schein. Jeder Schüler, welcher die Anstalt verlasse, könne als musikalisch vorgebildet angesehen werden. Von 190 Schülern, welche die Vereinschule am Beginne des abgelaufenen Schul- jahres zählte, konnten nur 144 classificiert werden. Den weit- aus größten Zuspruch hatte der Violinunterricht. Im Ver- hältnis dazu waren die Gesangsclassen schwach besetzt. Die Anzahl der Schüler in den Clavierclassen war in starker Zunahme begriffen. 39 Schüler waren von der Zahlung des Schulgeldes befreit. Die Schule vermochte, fuhr Herr Prof. Spiller fort, dies nicht zu leisten, wenn sie nicht ausgiebig von der Gemeinde und dem hohen Landtage unterstützt würde; beiden sprach der Herr Vorstand sowohl den Dank des Aus- schusses, als auch der Eltern aus, deren Kinder kostenlos unterrichtet wurden.

Die beiden Ehrenpreise, von denen einen das Ehren- mitglied des Vereines, Herr Baurath Maurus in Graz, gespendet hatte, übergab auf Eruchen des Herrn Vorstandes der Herr Bezirkshauptmann den Vereinschülern Serajnik und Kofschnik; der Herr Bezirkshauptmann legte den Ge- nannten warm ans Herz, auf dem eingeschlagenen Pfade fortzuschreiten und ihren Lehrern fernerhin Ehre zu machen.

Nachdem Herr Professor Spiller jene Schüler und Schülerinnen verlesen, welchen der Vereinsauschuß wegen ihrer tüchtigen Leistungen eine Belobung zuerkannte, stattete er dem Lehrkörper den Dank für dessen mühevollen Thätig- keit ab.

Marburger Stadtschullehrer-Conferenz.

(Fortsetzung.)

Bezüglich der Beschaffenheit der Materialien kann und soll auch vom Schüler verlangt werden, daß die Schiefer- tafel nicht aus mehreren Stücken bestehe, daß der Schiefer- stein weder mit Lack, noch mit irgend einem Lackstoffe über- zogen sei, daß die Tafeln hinsichtlich des Liniements und der Form gleich seien, daß die unlinierte Seite frei von Stigmen und Quadraten sei; der Lehrer wird unter anderem con- sequent auf die Reinhaltung der Tafeln zu sehen haben, daß also der Tafelrahmen nöthigenfalls in bestimmten Zeiträumen mit heißer Lauge, der Schiefer aber mit warmem Salzwasser gewaschen werde, daß an dieser Tafel ein feuchtes Schwämm- chen mittelst einer Schnur befestigt ist, und daß außerdem jeder Schüler einen nicht zu großen Wehrschlappen bei sich hat. Ein ungepöhlter Griffel dürfe ebensowenig, als ein zu kurzer gebuldet werden. Referent führte nun weitere bezügliche Mittel zur Abhilfe solcher und ähnlicher Uebelstände bei den Ma- terialien an und betonte, daß der Elementarlehrer insbe- sondere beim Schreibunterrichte auf die kleinsten Dinge mit der größten Aufmerksamkeit, ja mit Bedanterie sehen müsse; daß dabei die Körperhaltung, das Auslegen der Tafel unter einem Neigungswinkel von ungefähr 17 Graden ohnehin be- achtet wird, brauche nicht erwähnt zu werden. Redner sprach einige Erscheinungen des täglichen Schullebens auf diesem Ge- biete, berührt die zur Behebung anzuwendenden Mittel, faßte dann in Kürze die Anschauungen der Gegner zusammen und kam zu dem Schlusse, daß Versuche mit der Beseitigung der Schiefertafel in der zweiten und dritten Classe gemacht werden und zwar in der Weise, wie es folgende Punkte seines An- trages besagten. 1. Die Schiefertafel bleibe vorläufig in der ersten Classe bis zur Erlernung der Schriftformen gänzlich, dann in abnehmender Weise neben dem Schreibhefte in Ver- wendung. 2. In der ersten Classe habe das Schreiben mit Tinte im letzten Quartale eine möglichst große Ausdehnung zu erfahren. 3. In der zweiten und dritten Classe trete an Stelle der Schiefertafel ein mit entsprechendem Liniement ver- sehenes Arbeitsheft, welches ständig in der Schule verwahrt und nur zur Ausführung der Haus- und Schularbeiten den Kindern ausgefolgt werde. Dies gilt auch für die schriftlichen Rechenaufgaben. 4. Der löbliche Stadtschulrath werde ge- gebenfalls um eine entsprechende Beistellung von Armen- heften gebeten, bei deren Vertheilung häuslicher vorzugehen sein wird, weil sonst leicht seitens einzelner Eltern ein „Miß“ abgeleitet wird. 5. Um den Versuch vollständig, das heißt von jeder Einseitigkeit ausgeschlossen zu machen, soll derselbe auf die Dauer von drei Jahren ausgebehrt werden und hat sich nebst den ersten drei Classen der Mädchenvolksschule I auch auf die Knabenvolksschule I zu erstrecken. 6. Die Lehrpersonen der ersten, zweiten und dritten Classe dieser beiden Anstalten bilden für die Dauer des Versuches einen Ausschuß, der zu

wiederholtenmalen des Jahres Sitzungen hält, in welchen der bei diesen Schreibübungen zu beachtende methodische Vorgang zu besprechen, andererseits die in den einzelnen Classen ge- machten Wahrnehmungen mitzutheilen, bezühw. protokollarisch aufzuzeichnen sind. 7. Dieser Ausschuß hat während seiner Funktionsdauer (3 Jahre) alljährlich in der Bezirkslehrer- conferenz über seine Thätigkeit zu berichten, die bezüglichen Erfahrungen mitzutheilen, eventuell begründete Anträge auf Abänderung dieser Einrichtung zu stellen. — Diese Anträge wurden angenommen. An der sich daran knüpfenden Debatte theilhaftigten sich die Herren Dir. Schreiner, Prof. Levitschnigg, Dir. Niedler und der Referent.

Hierauf sprach Herr Lehrer Schönherr über die Ursachen des Niederganges im Volksgesange und die Hebung desselben durch die Volksschule. Er gab in dieser Beziehung praktische Winke und Rathschläge und beantragte im Interesse der Einheit, die Auswahl einer den hiesigen Verhältnissen entsprechenden Liedersammlung für die Volks- und Bürger- schulen. Herr Schönherr ist gegen alles Notensingen in der Volksschule. Dasselbe sei in die Bürgerschule zu verweisen, aber erscheine auch dort nur als Nebenzwed. Zum Schlusse seiner sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen stellte Referent folgende Anträge: 1. Man lege auf die Kenntnis des Notensystems in der Volksschule gar kein Gewicht und verweise den ganzen theoretischen Theil des Gesangsunterrichtes in die Bürgerschule, aber auch dort sei derselbe nur Neben- zwed; 2. ein Ausschuß von fünf Mitgliedern werde beauf- tragt, für die Volks- und Bürgerschulen Marburgs eine Sammlung zweckentsprechender Volks-, Kirchen- und patriotischer Lieder anzulegen; 3. dieser Ausschuß wird ersucht, bis zur nächsten Bezirkslehrer-Conferenz den angelegten Liedercyclus vorzulegen. Angenommen. Gewählt wurden in diesen fünf- gliedrigen Ausschuß die Herren Schönherr, Kraloffschik, Dir. Niedler, Wefial und Fräulein Wimbersky. (Schluß folgt.)

Marburger Nachrichten.

(Beschlagnahme.) Die letzte Nummer unseres Blattes wurde, was der Mehrzahl unserer Leser ohnehin bereits bekannt sein dürfte, beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme bildet insoferne einen neuerlichen interessanten Beitrag zur Beleuchtung unserer Preisverhältnisse, als der beantragte Aufsatz, betitelt „Darf Oesterreich als slavisch gelten?“ der Reichenberger „Deutschen Volkszeitung“ vom 28. Juni ent- nommen war. Da das genannte Blatt sich der besonderen Gunst der Preisbehörde zu erfreuen hat — Confiscationen desselben waren einige Zeit hindurch auf der Tagesordnung — so ist die Beschlagnahme unseres Blattes umso bemerkens- werter. Es ist selbstverständlich, daß wir gegen das Erkenntnis des k. k. Preisgerichtes den Recurs ergreifen werden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 16. Juli wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottes- dienst stattfinden.

(Schulschluß.) Der Verordnung des Stadtschul- rathes zufolge wird an den sämtlichen öffentlichen Volks- schulen, den beiden Bürgerschulen und den Privat-Volksschulen das Schuljahr 1892/3 Samstag, den 15. d. M. geschlossen werden. Die von einigen Schulleitungen beantragten Pro- gramme für die Schlußfeierlichkeiten erhielten die Genehmigung des Stadtschulrathes. Die gemeinschaftliche Schlußfeier der Knaben-Volksschule I. und der Knaben-Bürgerschule wird aus dem Besuche einer Messe und einer darauf folgenden Zu- sammenkunft in der städtischen Turnhalle bestehen, wo der Vertreter des Stadtschulrathes und der Director Ansprachen an die versammelte Schulsjugend halten werden. Sodann werden Gedichte und Lieder vorgetragen werden. Auch besteht die Absicht, die Arbeiten des Handfertigkeitscurses zur allge- meinen Besichtigung auszuliegen. An der Knaben-Volksschule II und an der Mädchen-Volksschule II wird in diesem Jahre eine besondere Schlußfeier nicht veranstaltet werden. Nach dem Besuche einer Messe wird an diesen beiden Anstalten nach dem Abingen der Volkshymne die Zeugnisvertheilung vorgenommen werden. In ähnlicher Weise wird an der Mädchen-Volks- und Bürgerschule die Schlußfeier begangen werden. — An der Knaben-Volksschule III in St. Magdalena ist hingegen ein feierlicher Schulschluß mit Messe, Versamm- lung in der Turnhalle, Ansprachen und Vorträgen geplant. Auch werden bei dieser Gelegenheit die Zinsen aus der Schul- stiftung des Herrn Julius Pfriemer an zwei würdige Schüler vertheilt werden.

(Sommerfest der städt. Kindergärten.) Montag den 17. Juli, um 4 Uhr nachmittags veranstaltet die Leitung des städt. Kindergartens I, Schmidberggasse 20, im freundlichen Anstaltsgarten das Sommerfest für ihre Zöglinge. Ihr folgt am nächsten Tage, d. i. Dienstag den 18. Juli ebenfalls um 4 Uhr nachmittags, die Leitung des städt. Kindergartens II in Melling mit dem Sommerfeste dieser Anstalt. — Zu beiden Festen ergeht hiemit an alle Kinder- freunde die herzlichste Einladung. — Da auch das Fest des Kindergartens II in den Räumen der Anstalt abgehalten wird, so machen wir ganz besonders die Bevölkerung Melling's und der angrenzenden Bezirke auf die Gelegenheit aufmerksam, sich durch den Besuch der Feier von der segensreichen Wirkung der Kindergärten zu überzeugen und zugleich das schöne Heim kennen zu lernen, welches die löbliche Stadtgemeinde Marburg für die kleineren Kinder dieser Stadttheile geschaffen hat.

(Brief aus Brasilien.) Von der k. k. Bezirks- hauptmannschaft wurde uns in freundlicher Weise die Ueber- sendung des Briefes eines nach Brasilien ausgewanderten acht- zehnjährigen Mannes zur Veröffentlichung übermittelt. Das Schreiben lautet folgendermaßen: „Geliebte Schwester und Brüder! Ich nehme die Feder in meine rechte Hand und be- schreibe Euch meine traurige Reise. Fünf Tage fuhr ich von Udine bis Genua. Wir zahlten 10 fl., während man uns vorher den Fahrpreis mit nur 7 fl. 10 kr. angab. — Auf das Schiff gingen wir am 10. März abends. Als wir abgefahren waren, spielte die Schiffsmusik, das Schiff ging ruhig und uns kam es sehr angenehm vor, wir juchzten und sangen. Aber nicht lange währte dies; es kam ein Sturm-

Das Schiff fing an zu schaukeln und wir bekamen die See-
krankheit. Dies währte 4 Tage und nun war es besser. Wir
führten 22 Tage und 22 Nächte auf dem Wasser. Als wir
nach Santos kamen, übernachteten wir dort und fuhren den
nächsten Tag über 5 Stunden mit der Eisenbahn nach St.
Paulo. — Als wir von Santos wegfuhrten, weidete das Vieh
auf den Wiesen. Einiges weidete, das andere befand sich im
Verenden, aber das meiste lag bereits verendet da; Kühe,
Ochsen, Pferde und Maulesel. In Brasilien gebeißt das Vieh
nicht, weil die Luft ungesund und die Erde giftig ist. — Ich
erkrankte auf dem Schiffe und bin noch jetzt krank. Drei Wochen,
wenn nicht länger, bin ich bereits krank. Es schmerzt mich der
Kopf, der Magen, die Füße und alle Glieder; was ich ge-
niße, muß ich erbrechen. Ich bin schon so schwach, daß an
mir nichts anderes als Haut und Bein ist und zwar so, daß
ich vor Schwäche nicht arbeiten kann. Die Kost bleibt täglich
gleich, Fiolen und Kürbisse, nur manchmal erhalte ich ein
Stückchen Fleisch. Ich würde dies jedoch trotzdem essen, allein
hier kann man nicht kochen. Das Wasser ist salzig, statt des
Salzes haben wir Saliter. Es gedeiht hier nichts anderes als
Fiolen und Mais. Alle anderen Artikel werden aus Oester-
reich importiert, z. B. Weizenmehl, überhaupt Alles. In
Brasilien gibt es keinen Acker und keine Wiese, sondern nur
Kaubholz und Gebüsch, welches aber einen üblen Geruch ver-
breitet. — Die Leute erzählten, wie wohlfeil es hier sei. Ach
meine Lieben, ein neuer Leinwandanzug kostet hier mehr, als bei
Euch ein Tuchanzug. Ein Hemd kostet 3 fl., ein Stoff-
anzug 100—150 fl. — Es wäre mir lieber, wenn man mich
an der Grenze zurückgewiesen, mir das Geld abgenommen
und mich per Schub in meine Heimat gesandt hätte, als daß
ich nach Brasilien ging. Ich kam in die Hölle, aber nicht in
den Himmel. Zuhause habe ich 3mal gespeist und 2mal
Zausje erhalten. Das Wasser ist zuhause gesund — hier
ungefand. Man darf davon nicht mehr trinken, als einen
Liter pr. Tag, sonst erbricht man und wird unwohl. Ach,
meine lieben Freunde, Brüder und Schwestern! Ihr wißt
nicht, wie es schwer hier zu sein ist. Ich bin beinahe todt-
krank, kann jedoch nicht beichten, da es hier keine Kirche dafür
gibt; es gibt keinen Friedhof und nichts. Wenn der Mensch
stirbt, wird er wie ein Aas begraben. Ich fürchte hier zu
sterben, da ich nicht beichten kann. In die Füße bekam ich
Würmer, daßs mir die Fehen faulen und ich keine Beschuhung
anziehen kann. — Ich bin zu Thränen gerührt, wenn ich
an meine Heimat denke. Hier ist im Winter eine solche Hitze,
wie bei Euch im Sommer. Mein geliebter Bruder, sei so
barmherzig und sende mir 160 fl. Wenn Du es jedoch nicht
thun kannst, so bitte die Schwester, daßs sie Dir's leiht. Ich
erzete sie Euch von Herzen gerne, wenn Ihr mir nur jetzt
helfet; ich arbeite Dir gerne durch 6 Tage für die Gefällig-
keit der Zusendung des Geldes. Ich bitte Dich, nimm meine
Kleidung und meine Seifen, welche sich beim Kregenbacher
befinden, in Verwahrung, es wird Dir nicht umsonst sein.
Ich werde Alles abgeben. Du siehst ja, daßs es mir schlecht
geht. Sendest Du mir jedoch dieses Geld nicht, so werde ich
in Jahresfrist nicht mehr auf dieser Erde weilen. Solltest Du
jedoch denken, daßs ich schreiben würde, es gehe mir schlecht
und mir würde es gut gehen, glaube dies ja nicht. Ich bitte
Dich recht sehr, sei so gut und sende mir 160 fl. Schreibet
auf das Couvert jedoch gut deutsch und sendet den Brief
recommandiert (gegen Receptisse) und frankiert ihn mit 2 fl.
Ich bitte Dich, sende mir das Geld, denn lange werde ich
hier nicht leben. Jetzt schreibe ich aber mein schlechtes Schreiben,
grüße Euch Alle zusammen, den Peter, Andreas, die Marie,
den Kaučić und ich wünsche niemand nach Brasilien zu gehen.
Georg Meglic."

(Allgemeine steierm. Arbeiter-Kranken-
Unterstützungscasse.) Aus dem Rechenschaftsberichte
der Filiale Marburg dieser Casse für den Monat Juni l. J.
ist zu entnehmen, daßs die Einnahmen 1278 fl. 45 kr., die
Ausgaben 545 fl. 39 kr. betragen. Unter den Einnahmen
sind verzeichnet: Die Wochenbeiträge mit 837 fl. 7 kr., die
Beiträge der Arbeitgeber mit 82 fl. 73 kr. und die Eintritts-
gebühren mit 10 fl. 90 kr. Die Ausgaben setzen sich folgender-
maßen zusammen: Kranken-Unterstützung 393 fl. 30 kr.,
Spitalskosten 51 fl. 10 kr., Ärzte-Conto 43 fl. 45 kr.,
Administrationskosten 33 fl. 50 kr., Ablieferung an die
Centrale 6 fl., Geburtshilfe 3 fl., Unterstützung von Wö-
chnerinnen 5 fl. 60 kr., Kranken-Ueberwachung 1 fl. 75 kr.,
Kranken-Transport 1 fl. 55 kr. und Bandagen 3 fl. 50 kr.

(Zahrmartfest.) Das Reinerträniß des Zahrmart-
festes beziffert sich, wie man uns mittheilt, auf 921 fl. 32 kr.
Wir beglückwünschen den Stadtverschönerungsverein zu diesem
schönen Erfolge herzlich.

(Sommerliedertafel.) Die am Abend des ver-
wichenen Samstags im Garten des Gößlichen Brauhauses
stattgehabte Sommerliedertafel unseres wackeren Männer-
gesangsvereines bot des Prächtigen genug und übergenug. Die
Vortragsordnung enthielt nur steirische und kärntnerische
Lieder und gab dem geschulten Vereine reichlich Gelegenheit,
sein gefangliches Können im schönsten Lichte zu zeigen. Die
zahlreiche, gewählte Zuhörerschaft folgte den einzelnen Vor-
trägen mit bewundernder Aufmerksamkeit und oftmals be-
lobnte rauschender, sich wieder und wieder erneuernder Beifall
die vorzüglichsten Leistungen. Wir waren sehr erfreut, daßs eine
Tondichtung unseres Meisters Wagner die Liedertafel eröffnete.
„Ursteirisch“, so lautet der Titel des Liedes, wurde auch
trefflich zu Gehör gebracht. Die Clavierbegleitung dieses und
anderer Lieder war den geübten Händen des Herrn O.
Billerbeck anvertraut worden, der seiner Aufgabe zur vollsten
Zufriedenheit gerecht wurde. Dem ersten Liede folgten Tondich-
tungen von J. Zehngraf, Dr. Pommer, Rudolf Wagner,
J. Schmölzer, Josef Gauby, Franz Blümel und R. Leng-
fellner. Herr Hans Gruber trug mit seiner wunderbaren,
einschmeichelnden Stimme drei von H. Wagner vertonte
Lieder tadellos vor und erntete reichsten Beifall. Auch Herr
Hans Sachs sen. setzte mit einem wunderbaren Solo alle
Hände in Bewegung und mußte den „Fichtenfogel“ zugeben.
— Der Männergesangsverein hat wiederum einen ganzen Er-
folg zu verzeichnen. In den Zwischenpausen spielte die Süd-

bahn-Verständtappelle unter der Leitung des Meisters Fülle-
truf in bekannt trefflicher Weise.

(Radwettfahren.) Das am Nachmittag des ver-
gangenen Sonntags auf der Rennbahn des Marb. Radfahrer-
Clubs „Schwalben“ von diesem Vereine veranstaltete Rad-
wettfahren nahm einen in jeder Beziehung glänzenden Ver-
lauf, da die Zahl der von auswärts (Wien, Graz, Triest,
Agram und anderen Orten) eingetroffenen Radfahrer außer-
ordentlich groß war und das schönste Wetter das sportliche
Unternehmen begünstigte. Vor einem zahlreichen Publicum
nahm das Rennen um 4 Uhr nachmittags mit dem Gäste-
fahren mit Vorgabe über 2000 Meter seinen Anfang. Es
starteten acht Fahrer. Erster wurde Karl Weranitsch (Graz
R.-C.) in 3 Minuten 36 1/2 Secunden; ihm folgte Gunzer
(Gr. a. t. R.-C.) in 3 Min. 36 2/5 Sec.; Dritter war Rich.
Hofbauer (Gr. a. t. R.-C.) in 3 Min. 36 3/5 Sec. Das Meister-
fahren des M. R.-C. „Schwalben“ über 2000 Meter ver-
einigte 3 Concurrenten am Start. Erster war A. Janeschitz
in 3 Min. 47 Sec.; Zweiter Richard Jrgl in 3 Min. 47 1/2
Secunden. — Das internationale Hochradfahren über 5000
Meter bot Gelegenheit, den bekannten Meistersfahrer Otto Bry-
schlag (Wiener B.-C.) bewundern zu können. Derselbe durch-
maß die Strecke in 9 Min. 6 1/5 Sec.; ihm folgte Hans
Schneider (Gr. B.-C.) in 9 Min. 7 Sec. — Beim Niederrad-
Neulingsfahren über 2000 Meter errang Rich. Jrgl (Marb.
R.-C. „Schwalben“) in 3 Min. 51 1/5 Sec. den Sieg.
Zweiter war A. Varga (Marb. R.-C.) und Dritter H. Prosch
(Marb. R.-C. „Stahrad“). — Das internationale Niederrad-
Hauptfahren über 10.000 Meter versammelte bewährte Meister
am Start, unter welchen sich Max Lurion (Wiener Radfahr-
Union „Vorwärts“) befand. Derselbe hatte das Unglück, in der
8. Runde zu stürzen und sich eine Wunde am Schenkel zuzuziehen.
Trotzdem setzte er das Rennen fort und erreichte seine davon-
gefahrenen Mitbewerber in der 16. Runde wieder. Lurion
langte in 18 M. 34 1/5 S. als Erster, R. Kastner (Gr. a. t.
R.-C.) in 18 M. 36 S. als Zweiter, H. Hofbauer (Gr. a. t.
R.-C.) in 38 M. 36 1/5 S. als Dritter an. — Das Haupt-
fahren der Stadt Marburg über 5000 Meter brachte H.
Prosch auf einem Claes & Flentje-Rade in 10 Min.
15 1/5 S. als Ersten, Varga als Zweiten in 10 M. 18 1/5
Sec. und R. Jrgl als Dritten in 10 M. 18 1/5 S. ans
Ziel. — An dem internationalen Zweiradfahren mit Vorgabe
über 2000 Meter nahmen einerseits Hans Schneider und
Bryschlag und andererseits Urpani und Kastner mit Erfolg
theil. Die Erstgenannten kamen in 3 M. 7 1/5 S., die letzteren
in 3 M. 12 1/5 S. ans Ziel. — Das Herrenfahren über
1000 Meter gab den über 35 Jahre alten Fahrern der
Marburger Radfahrvereine Gelegenheit, ihre Kräfte zu messen.
Erster wurde A. Blaker (M. B.-C.) in 1 Min. 58 Sec.,
Zweiter V. Baron (M. R.-C. „Schwalben“) in 1 Min.
58 1/5 Sec. — Das internationale Vorgabefahren über 3000
Meter wurde von R. Kastner in 5 M. 22 1/5 S. gewonnen.
Zweiter war H. Hofbauer in 5 Min. 23 1/5 Sec., Dritter
Haberer (Gr. R.-C.) in 5 M. 23 3/5 Sec. — Am Abende
des Sonntags fand im „Kreuzhofe“ die feierliche Vertheilung
der Preise statt.

(Brand.) Durch unvorsichtiges Wegwerfen von bren-
nenden Cigarettenresten entstand am Sonntag während des
Radwettfahrens im Heuschuppen beim Orniß'schen Hause nächst
der Rennbahn ein Brand, welcher eine gefährliche Ausdehnung
hätte gewinnen, wenn nicht der Magazinsaufseher Herr Joh.
Kosch mit zwei Spritzen des Heizhauses vom Kärntnerbahnhof
soporst herbeigeilte wäre. Den Anstrengungen des Genannten
im Vereine mit anderen Personen und einer dritten Spritze
von der Bahn gelang es, das Feuer auf das ergriffene Ge-
bäude zu beschränken, und war, als die auf das Alarmzeichen
rasch erschienene Feuerwehr auf dem Brandplatze erschien,
bereits alle Gefahr beseitigt. Unwillen erregte die harsche
Fortweisung der vor Ankunft der Feuerwehr bei den Lösch-
arbeiten thätig gewesen Personen und des anläßlich des
Rennens zahlreich dort anwesenden Publicums. Ohne das
schnelle Eingreifen des Bahnpersonales und anderer Personen
wären dem Feuer aber sicher mehrere Gebäude zum Opfer
gefallen, da das Geläute bei einem Leichenzuge rechtzeitiges
Anschlagen verhindert zu haben scheint.

(Mittel gegen Hagelschlag.) Der Aberglaube,
daßs die Hexen den Hagel verursachen, ist nichts Neues und
ebenso wenig die Annahme, daßs mancher Geisliche den Hagel-
zauber verstehe. Es gibt leider noch sehr viel dumme Menschen,
welche solchen Unsinn glauben. In der Pfarre St. Georgen
wissen die Leute Mittel, um den Hagel abzuleiten und zwar
folgende: Wenn ein Gewitter im Anzuge ist, muß man bei
der Hausthüre oder beim Fenster Seifen, Seideln oder sonst
scharfe Instrumente mit der Schneide nach oben halten, weil
sich die Hexen dann fürchten und der Hagel eine andere
Richtung nimmt. Einige Leute sammeln Schweinskot, trocknen
ihn und geben ihn dann, wenn ein Gewitter im Anzuge ist,
auf glühende Kohlen. Der dadurch entstehende Rauch, der
entschieden nicht nach Ambra duftet, vertreibt die Hexen sammt
dem Hagel. Daßs es sich Geisliche gefallen lassen, wenn von
einem ihrer Amtsbrüder behauptet wird, er könne ein Hagel-
wetter verursachen, ist wohl sehr bedauerlich. Warum thun sie
dies? Wäre es nicht ihre heilige Pflicht, den Aberglauben
überall zu bekämpfen? Dazu haben manche freilich keine Zeit:
Nationale Heze zu treiben scheint denselben nützlicher zu sein.

(Beim Baden ertrunken.) Am Abende des 11.
d. M. gingen vier Lehrlinge, darunter der 17jähr. Tapezierer-
lehrling Anton Fert nächst der Eisenbahnbrücke in die Drau
baden. Der Genannte sprang als letzter in den Fluß und
schwamm bis zu dem Brückenbocke, wo er unterging, noch-
mals zum Vorschein kam, aufschrie und wieder in den Wellen
verschwand, um nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Am
Nachmittage zuvor wurden an derselben Stelle mehrere Jüng-
linge wegen Badens an unerlaubten Orten polizeilich bean-
ständet und angezeigt. In Anbetracht des Umstandes, daßs
gegenwärtig zwei Communalbäder in der Drau bestehen, deren
Benützung ganz unentgeltlich ist, sollte gegen Angezeigte wegen
Badens an unerlaubten Orten mit aller Strenge vorge-
gangen werden.

(Zu Tode gestürzt.) Der ehemalige Advocat in
Koppreintz, Herr Perko, welcher schon seit längerer Zeit in
seinem Weingarthause bei Fraubheim wohnte, wurde am 11.
d. morgens auf der Kellertreppe des genannten Hauses todt
aufgefunden. Ein unglücklicher Sturz hatte den Tod herbei-
geführt. Herr Perko, dessen Vater ebenfalls Advocat, und
zwar in Warasdin gewesen war, führte von seiner Frau
geschieden ein Sonderlingsleben. Mit seinem Burschen Jonash
besorgte er ganz allein die Arbeiten auf dem hübsch gelegenen
Besitze. In Marburg sah man ihn oft mit dem genannten
Diener auf einem kleinen, von zwei aufsehenerregenden Ponies
gezogenen Wagen fahren.

(Eine slovenische Heldenthat.) Wiederum ein-
mal verübten rohe Bubenhände in Laibach ein Heldenthat,
das so recht bezeichnend ist für eine Gattung von „gebildeten“
Leuten. Am verfloffenen Sonntag feierten die Sokolisten ein
Fest. Offenbar um die Weihe dieses Festes zu erhöhen, be-
gab sich ein Sokolist zu Pferd vor das Denkmal des Dichters
Anastafius Grün und schleuderte eine Flasche mit schmutzigem
Inhalt gegen dasselbe, wodurch das erst vor Kurzem gänzlich
gereinigte Denkmal neuerdings besudelt wurde. Angefichts
einer derartigen Rohheit drängt sich einem der lebhafteste Wunsch
unwiderstehlich auf: Wäre es doch möglich, solchen Buben
die Wohlthat der russischen Knute angebeihen zu lassen!

(Ein lieber Schatz.) Ein Arbeiter machte am Abend
des 11. d. M. die Bekanntschaft einer nicht mehr jungen,
dienstlosen Magd und mietete sich mit derselben in einem
Gasthose ein. Als er eingeschlafen war, entnahm diese Frauens-
person eine 5 Guldennote und 35 kr. aus der Rocktasche des
Schläfers, reichte hievon ein Liter Wein und da er auch etwas
von dem Gelde haben sollte, steckte sie ihm 2 Gulden wieder
in die Tasche. Der Zufall wollte es aber, daßs der Mann
den Abgang seines Geldes wahrnahm, bevor die Maid ent-
wischen konnte, weshalb er um einen Wachmann sandte, der
diese ausweislose Person, die ihren Namen anzugeben sich ent-
schieden weigerte und bei welcher der fehlende Betrag von
2 fl. 85 kr. vorgefunden wurde, arretierte. — Bei der Ver-
nehmung wird sich das Incognito der Schönen wohl lüsten.

(Eine eigenthumsgefährliche Landstreicherin.)
Eine erst vergangene Woche hier aufgegriffene Landstreicherin
Namen Theresie Nippitsch kehrte nach ihrer damals erfolgten
Abschiebung sogleich wieder hieher zurück, mietete sich bei
einer Frau in der Mühlgasse ein und lebte — man weiß
nicht wovon. Am 11. d., als diese Quartierfrau nach Hause
kam, verlangte die Bagantin schleunigst ihr Buch und ver-
schwand unter Vorhütung eines Vorwandes. Hierauf machte
erstere die Wahrnehmung, daßs ihr in der Zeit ihrer Ab-
wesenheit, aber bei verschlossener Thüre, Geld abhanden ge-
kommen war. Da nun Hausleute gesehen hatten, daßs Nippitsch
zum Fenster in die Wohnung eingestiegen war, wurde nach
erfolgter Anzeige zur Arretierung der Verdächtigen geschritten
und dieselbe dem Gerichte eingeliefert.

(Früh krümmt sich, was ein Haken werden
will.) Am 8. d. wurde im Hofe eines Hauses der Burg-
gasse ein fremder Knabe um den Grund seines Verweilens
befragt, eine Frage, die er gut beantwortete und den Hof
verließ. Dem Hausbesitzer schien aber das Benehmen des
Kleinen denn doch verdächtig, weshalb er ihm folgte. Als
dieser aber den Verfolger bemerkte, ergriff er die Flucht, was
den bereits gefassten Argwohn des Hausbesizers noch mehr
bestärkte und zur Verfolgung des kleinen Flüchtlings ver-
anlaßte. Eingeholt, hat nun der Kleine, ihn frei zu lassen,
er habe nichts gethan; er müsse eine Weckeruhr, die er unter
dem Rocke trug, dem Uhrmacher bringen. Nachdem man sich
überzeugt hatte, daßs der Knabe die Uhr tatsächlich zum Uhr-
macher zum Zwecke einer Reparatur trug, ließ man ihn laufen.
Hievon erfuhr aber die Sicherheitswache und hatte bald er-
mittelt, wer jener unbekannt Knabe gewesen war und daßs
derselbe jene Uhr einer Partei in der Kaiserstraße, wo er sich
bettelnd eingeschlichen, gestohlen hatte. Die Abgabe der Uhr
beim Uhrmacher war eine schlaue Finte, die der junge Gauner
schnell eronnen hatte, um seine Verfolger los zu werden. In
den ersterwähnten Hof war der Dieb nur eingetreten, weil
er sich nach dem Diebstahl verfolgt wähnte.

(Gestohlen) wurden vorige Woche einer Partei in
der Tegethoffstraße: 12 Stück gefärbte Sacktücher, eine
Serviette, 2 Meter blauen Wachmirstoffes, eine Weckeruhr,
ein Gebetbuch, 2 Stück Glycerin-Seife.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 4. Juli wurde den Orts-
gruppen in Bozen, Deutsch-Landsberg, Baders, Waldegg,
Wels, Winterberg und der Frauenortsgruppe in Innsbruck
für verschiedene Veranstaltungen, der Bezirksvertretung in
Staab, der Vollversammlung des deutschen Vereines
für Gablonz in B. Altsa, dem Handwerkervereine in Winter-
berg und endlich dem Oberhollabrunner Lehrerverein für Zu-
wendungen der Dank ausgesprochen. Die Nachricht von dem
Anfalle eines Legates nach Conrad Jung in Innsbruck wurde
zur Kenntnis genommen, hierauf der Volksbibliothek in Weiten-
stein Bücher aus dem Vorrathe des Vereines und der Schule
in Mahrenberg eine kleine Unterstützung bewilligt und endlich
Angelegenheiten der Kindergärten in Krieger, Eisenbrod, Neu-
bistritz und der Schulen in Königgrätz, Butschowitz, Hölle-
schowitz, Sehdorf und Wittuna berathen und erledigt.

Verstorbene in Marburg.

25. Juni: Schiffo Alois, Südbahnbremsler, 21 Jahre, Blumengasse,
Duetisch-Rißwunden;
1. Juli: Spindler Josef, Tagelöhnersohn, 3 Monate, Mellingerstraße,
Darmcathary; — Koller Franz, Schuhmacher, 59 Jahre,
Bürgerstraße, Tuberculose;
3. Juli: Plauko Civil, 28 Jahre, Poberischstraße, Gehirnlähmung;
Kapun Thea, Staatsbahn-Maschinenführerstochter, 18 Monate,
Neue Colonie, Meningitis;
7. Juli: Scheligo Agnes, Bahntischlersgattin, 48 Jahre, Neue Colo-
nie, Unterleibsentzündung; — Glisk Anna, Armenbetheilte,
78 Jahre, Burggasse, Altersschwäche;
8. Juli: Geiger Ferdinand, Hausbesitzer, 64 Jahre, Apothekergasse,
Tuberculose; — Grassnik Franz, Zimmermannssohn, 4 Jahre,
Kärntnerstraße, Croup.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechthaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „Moil's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apoth. A. Moil, k. u. k. Hoflieferant Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moil's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 241

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Neill'sche Kindermehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdozen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser u. Kinderhospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose kondens. Milch 50 kr.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn F. F. Lembach. Wir bedauern, Ihre Mittheilung in unserem Blatte nicht veröffentlichen zu können, weil dadurch Mißbilligkeiten entstehen könnten, die zu der von Ihnen gerügten Thatsache, daß in dem Gastzimmer eines Gasthauses zuweilen Sitzungen stattfinden, denn doch in keinem annehmbaren Verhältnis hünden. Es gibt ja zweifellos in P. noch andere Gastwirthschaften, in welchen man ungestört weilen kann.

Hühneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, daß Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Hühneraugen- und Warzen-Plaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist.

Radeiner Sauerbrunnen.

Unsere Gönner und Geschäftsfreunde zur erfreulichen Nachricht, daß nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nunmehr vollständig beseitigt sind, der Radeiner Sauerbrunn seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mousse, wie je. — Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlaßt, weil von gewissenlosen Gegnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum Vorurtheile einzufloßen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann.

Hochachtungsvoll
Die Brunnenverwaltung.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Echte Tiroler Loden

für Damen-Costüme 140 cm. breit.

Wasserdichte Wettermäntel-Stoffe und Loden-Specialitäten für Herren-Anzüge in allen Farben und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex. Starkel, Marburg, Postgasse 3.

1054

Danksagung.

Für die liebevolle und werththätige Hilfe, welche mir bei Bewältigung des Brandes am 9. Juli von meinen Mitbürgern zutheil wurde, insbesondere für das energische Eingreifen der Heizhausleitung und der freiwilligen Feuerwehr spreche ich hiemit meinen innigsten Dank aus.

Marburg, am 10. Juli 1893.

Maria Ornig, Hausbesitzerin.

Wohnungs-Veränderung.

Franz Auer, Kaminfeger-Meister bringt hiemit den sehr geehrten Bewohnern der Stadt und Umgebung, sowie seinen geschätzten Kunden zur Anzeige, daß er am 1. Juli d. J. aus seiner bis jetzt innegehabten Wohnung in das Haus **Franz Josefstraße Nr. 16 mit dem Wohnungseingange in der Neugasse Nr. 3 ebener Erde** übersiedelte und bittet deshalb alle geschätzten Aufträge, welche auf das gewissenhafteste ausgeführt werden, von nun an dahin gelangen lassen zu wollen. 1169

Zur Bekämpfung

des falschen Mehlthaus (Peronospora viticola) der Weinreben:

Bestes, billigstes u. bequemstes Mittel

Patent Krystall-Azurin

der Kunststeinfabrik **Knittelfeld.**

Eingeführt vom hohen ungar. Ackerbauministerium 1892. Neuerdings besonders belobt bei der internationalen Spritzen-Concurrenz Budapest 17. u. 18. Juni 1893, eintreten vom Landesagrarverein.

Zu haben bei Herrn **S. Nowak, Haus Halbärth,** in Marburg, Tegetthoffstraße.

Möbliertes Zimmer

ist sogleich billig zu vermieten. 1202
Bürgerstraße 37, 2. Stock, links.

Schöne Wohnung

Herrngasse 23, zwei Zimmer, Küche sammt Zugehör v. 1. August, Schulgasse 2, drei Zimmer, Vorzimmer, Küche sammt Zugehör vom 1. October. 1217

CLAVIER

sammt Kasten und Tisch zu verkaufen. Mäntelstraße 54. 1212

Kindergärtnerin

für halbe Tage wird zu drei Mädchen gesucht. Beanprucht wird Nachhilfe im Schulunterricht und Befähigungszeugnis. Adresse in der Verw. d. Bl. 1981

Zu vermieten:

Wohnung mit 3 Zimmern u. Küche, freundlich, sonnseitig, 1. Stock, hübsche Fernsicht, für eine ruhige und stabile Partei, bis 1. August. 1203
Adresse in der Verw. d. Bl.

Zu verkaufen

ein stockhohes Zinshaus. Zinserträgnis über 700 fl. Anzuzuzagen Seizerhofgasse 5. 1189

Knaben-Erziehungs-Institut in **Gilli, Südtirol**
Vorzügliche Referenzen
Prospecte durch Director **Windböckler.** 1065

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus und Fleischausereigenschaft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.



Grenadine.

Ein größeres Viqu urgläschen von diesem Fruchttrank mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingelesen wird. 960
Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.**

Gefertigter erlaubt sich bekannt zu geben, daß er am 16. Juli in **St. Heinrich am Bachern** vortrefflichen 1235

Wein und frisches Bier

in Ausschank bringt, sowie gute kalte Speisen haben wird und bittet um zahlreichen Besuch. **Anton Mülle, Gastwirt und Fleischauser.**

Sonntag den 16. Juli 1893 findet ein

Grosses Fest mit Tombola

und verschiedenen anderen Belustigungen 1227
zu Gunsten der armen Schuljugend von Gams

im **Schaidlerhof zu Tresternitz** statt.

Die Müßl besorgen die beliebten Marburger Schrammeln. Beginn 4 Uhr nachm. Eintritt per Person 10 kr.

Am Sonntag die Witterung ungünstig, so wird das Fest den darauffolgenden Nachmittag 4 Uhr beginnen. Um zahlreichen Zuspruch bittet **das Comité.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Kaiserstraße 4. 1187

Commis

Tüchtiger solider junger Deutscher, mit der Colonial-, Droguen- und Farbwarenbranche vollkommen vertraut, auch zur Reise verwendbar, 2 Jahre in Deutschland conditionirt, bittet die Herren Chefs um dauernde Stellung per sofort oder später. Gefl. Zuschriften sub „D. D.“ an die Zeitungs-Agentur in Teplitz. 1240

Gesunde, kräftige

Amme wird gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 1231

Verkaufe

meine 1225
Gasthaus = Realität

in Brunnendorf, nächst der Südbahnwerkstätte bei Marburg. **Josef Fiata.**

Geld Darlehen

gegen Versicherung auf den Ablebensfall für die P. T. Herren Staats-, Communal- und Bahnbeamten, sowie für die P. T. Herren Officiere durch die Bank „Stavia“. Näheres beim Haupt-Repräsentanten in Graz, Tegetthoffgasse 7. 1222

Eine Mühle

mit 4 Gängen u. behändigem Wasser, 4 Breinstampfen, Delpressen und 10 Joch Wiesen und Acker, zwei Wirtschaftsgebäuden, alles in bestem Zustande, auf der Bettauerstraße, eine kleine halbe Stunde vom Markte Maria Neulitz, zum Preise von fl. 5500 zu verkaufen. Leichte Zahlungsbedingungen, Sparcasse 1100 fl. Adresse in der Verw. d. Bl. 1232

Im Weinschank, Sophienplatz 3

sind vom 15. Juli folgende Weine im Auskhanf: 1238
Kolosser . . . per Liter 32 kr.
Saulaler Schilcher . . . 32 kr.
Sauritscher . . . 40 kr.
Luttenberger . . . 48 kr.
und bittet um zahlreichen Zuspruch
Michael Lorber.

Neugebautes Haus,

worauf die Bäckerei und Gemischtwarenhandlung mit bestem Erfolge betrieben wird, beide Geschäfte gut eingeführt, in einem sehr schönen beliebten Markte Dersfeldermarkt, in industriereicher Gegend, stockhoch, ist wegen Uebernahme eines anderweitigen Unternehmens sofort zu verkaufen. 1229
Anträge sub „A. B. C. Nr. 3003“ an die Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wiese,

3mädig, nächst der Bettauer Bezirksstraße bei Marburg gelegen, zu verkaufen. Von ca. 3 Joch 12 bis 14 Wagen gutes Futter erhältlich. 1233
Adresse i. d. Verw. d. Bl.

Deffentlicher Dank.

Im 92. Lebensjahre schwer erkrankt sage ich hiemit allen meinen geehrten Wohlthätern, besonders den Herren Stark, Karlin, Scharbaum, Pomprein, Dehm, Zemann, sammt ihren gütigen Frauen und Familien, sowie dem Fräulein Manhardt und der Frau Wallböcker für alle mir erwiesene Güte und Unterstützung meinen innigsten Dank; möge der Allmächtige sie alle mit reichlichem Segen dafür erfreuen. Marburg, 10. Juli 1893.

Franz Mallek.

Schönes Zimmer

zu vergeben. Schmidererstraße 9. 1245

„Rehblätter“.

Jeder Rehbock springt sofort an bei Gebrauch des Anglisten-Rehblatters Stück fl. 1. Fiebblätter aus Holz 50 kr., Horn fl. 1 sammt genauer Anleitung bei 1239

Riedl, Revierförster, Graz, Keplerstraße 58.

Ein Mann

mit kaufmänn. Bildung, 37 Jahre alt, Christ, mit angenehmen Exterieur, solid und fleißig, mit Barvermögen von 3500 fl. wünscht ein Fräulein oder Witwe, welche ein Gasthaus oder Gemischtwarenhandlg. besitzt, zu ehelichen. 1241
Geneigte Anträge sub „Gutes Gemüt Nr. 3014“ an die Annoncen-Expedition Ludw. v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

3 Burggasse 3

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Uebervorteilung einer Kunde ausgeschlossen.

Table with 2 columns: Herren- and Herren- with various clothing items and prices like 10.50, 12.—, 16.50.

Knaben- u. Kinder Costüme in größter Auswahl zu billigen festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken. Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen.

3 Burggasse 3



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

I^a Sagorer Weisskalk

billigt und jedes Quantum zu beziehen durch

Karl Bros in Marburg, Rathausplatz.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertrreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung...

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkraftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krížek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Most!

Kaufet keine ausländischen Most-Recpte, denn dieselben sind viel zu theuer und auch nicht vollständig. Wer nun einen guten und gesunden Hastrunk

selbst machen will, derjenige soll zum Johann Sajowik, Graz, Murplatz 1,

zum „schwarzen Hund“

gehen, dort bekommt man alle Gegenstände dazu und kostet für einen Halben sammt Recept nur fl. 5.50. Nach den Aussprüchen und Zuschriften der zahlreichen Kunden des Herrn Johann Sajowik sind dieselben mit seinem Mostrecepte sehr zufrieden denn dieselben bekommen einen vorzüglichen Most um billiges Geld.

Die Gutsverwaltung Serberstorf 222 verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme Apfelwein per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Darlehen

für Officiere, Beamte, Realitätenbesitzer und Geschäftsleute werden prompt und discret besorgt, sowie auch der Kauf- und Verkauf von Realitäten und Gewerben aller Art bestens vermittelt durch das conc. Verlehrs-bureau des J. Kadlik in Marburg, Herrngasse 32. 1179

Most! Schutzmarke. Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139 Paul Hartmann, Apotheker Steinhorn (Schweiz) Semmenhofen (Baden) Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach. Niederlagen in Marburg: M. Wolfram, Droguist. Lang bei Lebring: Johann Klement.

Das Haus

Nr. 7 in der Pfarrhofgasse in Marburg, gegenüber dem Domplatz und der Sparkasse, sowie in der Nähe des neuen Postgebäudes, mit vier Wohnungen, zwei geräumigen Kellern und großem Dachboden, ist vom 1. August 1893 an zu verpachten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1218

KAFFEE

Table listing coffee types and prices: Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60, Nicaragua 1.65, Guatemala grün 1.75, Ceylon triage 1.80, Java blau gross 1.80, Portorico Ef. 1.90, dto. Yaucco 2.—, Mocca Hoddeida 2.—, Jamaika elegiert 1.80, Java Ef. 1.85, dto. Menado 2.—, Honduras gross 2.10, Jamaika Ef. gebrannt 2.20

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Nach Amerika von Marburg nach New-York via Basel-Paris-Havre in 11 Tagen zum Preise von fl. 108. Einschiffung in Havre jeden Samstag, ab Basel jeden Donnerstag. Man wende sich an Zwilchenbart, Basel (Schweiz).

Gasthaus-Verkauf.

Ein im besten Betriebe stehendes Eingelegasthaus, verbunden mit Fleischhauerei und Bäckerei, in schöner Gegend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe befindet sich in Rathrein bei Bruck a. M. (Albert'sches Gasthaus), hat Fremdenverkehr, auch guten Zuspruch der Einheimischen, sowie Sommergäste. Anzahlung 4000 fl. Anfragen sind zu richten an Anton Cerowaz, in Bruck a. d. M. 1113

Sicherste Hilfe bringt allen Gicht und Rheumatismus Leidenden,

gewissen Frauen-, Nerven- und Hautkrankheiten das unschätzbare „Podagrín.“

Erzeugt aus Fichtentrinden unter Aufsicht des Districtsarztes in Gleichenberg, Dr. Rudolf Rauch, von welchem Auskünfte und Broschüren gratis und franco zu beziehen sind. Verlaubliche Zeugnisse von Gicht- und Rheumatismus u. s. w. Kranken liegen bei dem Unterzeichneten auf. Preise per Postfätschen zu 6 Flaschen fl. 7, zu 3 Flaschen fl. 4, zu 1 Flasche 1 fl. 60 kr. — Zu beziehen mit Gebrauchsanweisung durch A. Kronegger, Straden bei Gleichenberg, Steiermark.

Echten Kornbrantwein zum Ansehen von Früchten empfehlen Albrecht & Strohbach Brennerei, Marburg, Herrngasse.

Echter Cholera-MAGEN-Liqueur, feinstes Destillat. Derselbe gibt dem Magen die nötige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg. Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962 Niederlage bei Domenico Menis, Herrngasse.

Kundmachung.

An der k. k. Staatsoberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für die I. Classe im 1. Termin am 15. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmepfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr nachmittags. Zur Einschreibung ist vorzulegen: der Tauf- oder Geburtschein und das vorgeschriebene Volksschulzeugnis. Marburg, am 20. Juni 1893. Die Direction.

Ein tüchtiger Commis

der Specereiwarenbranche, geübteren Alters, guter Verkäufer, und ein jüngerer Commis der Eisen- und Specereiwarenbranche, welcher soeben seine Lehrzeit beendet hat, werden aufgenommen. Eintritt per Ende August. Beide müssen der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sein, und werden solche Bewerber bevorzugt, die in Pettau, Marburg oder Cillit bereits gedient haben. Offerte mit Gehaltsansprüchen und Referenzen sind zu richten an B. Leposcha, J. Straßhills Erdam in Pettau. 1206

Dank und Aempfehlung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens meines nun in Gott ruhenden Vaters, sowie für das demselben vielfach geschenkte Vertrauen in seinem

Kaminfegergeschäfte

spreche ich allen den besten Dank aus und bitte, nachdem ich das Geschäft nach wie vor weiterführen werde, mir auch dasselbe Wohlwollen und Vertrauen zuzuwenden, indem ich bestrebt sein werde, meine geehrten Kunden jederzeit bestens zufriedenzustellen. Marburg, den 6. Juli 1893.

Hochachtungsvoll Josef Wickl.

Doering's Seife mit der Eule

bleibt allezeit unübertroffen.



Nicht das Parfüm, nicht die Eleganz der Ausstattung, nicht der äußere Aufputz einer Seife bestimmt ihren Wert, sondern lediglich ihre Qualität, ihre Milde, ihr wohlthätiger Einfluss auf die Haut, und hierin erreicht

Doering's Seife mit der Eule

die höchste Stufe der Vollkommenheit auf dem Gebiete der kosmetischen Toiletteseifen. Bereitet aus den bestgeläuterten Fetten hat Doering's Seife mit der Eule laut der neuesten Analyse einen Fettgehalt von

ca. 82 Procent,

ist überaus mild, enthält keine überschüssige Lauge, noch viel weniger Zusätze, wie Wasserglas, Thon, Kalkerde, Kreide, Talcum etc. (Zusätze, wie sie allen Füllseifen oft bis zu 40 pCt. beigemischt sind), reinigt gut, schäumt nicht übermäßig, wäscht sich nur sehr wenig ab und verbraucht sich bis auf den letzten Rest.

1092

Von ärztlicher Seite empfohlen
Allen, welche Wert legen auf die
**Schönheit und Bartheit
der Haut,**
namentlich
der Damenwelt,

sowie allen
Personen mit empfindlicher Haut
und nicht minder
**den Müttern zum Waschen und Baden der
Säuglinge und Kinder.**

Beachtet die Aufschrift: „mit der Eule“.
Durch den steten Gebrauch der vollkommen
neutralen
Doering's Seife mit der Eule
erzielt man sicher
Bartheit und Frische der Haut, klaren und
schönen Teint,
man verhindert namentlich das Sprödewerden, das
vorzeitige Welken, das Erschlaffen der Haut.
Prüfet die Schutzmarke: **Eine Eule.**

Die kleine Lola: „Recht so, Dithello, daß Du hübsch stille hältst, nun wirst Du bald schön und weiß werden; denn die Mama sagt immer, daß keine Toilette-Seife die Haut so schön, so weiß mache und so frisch erhalte wie die **Doering's Seife mit der Eule.**“

Echte Doering's Seife

Nur
garantiert echt
wenn bezeichnet
mit der Eule.

trägt zur Unterscheidung von unechter
eine Verschlussmarke mit nebenstehender Aufschrift:

Zu haben in Marburg bei Franz Holasek, Max Morio, Hans Pucher, M. Wolfram, H. Turad. En gros Verkauf: J. Martinz.
General-Vertretung: A. Motsch & Co., Wien, I., Lugek 3.

Acht Wohnungen

- zu vermieten.
- Wittrichhofgasse 17**
ebenerdig 4 Zimmer sammt Zugehör
sogleich um jährliche fl. 260.
- Herrngasse 7**
1. Stock, 1 großes Zimmer sammt
Cabinet und Zugehör sogleich um
jährliche fl. 169.
- 1. Stock, 3 Zimmer sammt Zugehör
vom 1. August l. J. ab um jähr-
liche fl. 220.
- 1. Stock, 3 Zimmer sammt Zugehör
vom 1. Octob. ab um jährl. fl. 220.
- Burgplatz 2**
2. Stock, 5 Zimmer sammt Zugehör
sogleich um jährliche fl. 400.
- 2. Stock, 4 Zimmer sammt Zugehör
vom 1. October l. J. ab oder auch
schon früher um jährliche fl. 280.
- Bahnhofgasse 1**
2. Stock, 3 Zimmer (parquettiert) s.
Zugehör und Garten sogleich um
jährliche fl. 240.
- 2. Stock, 3 Zimmer sammt Zugehör
u. Garten sogleich um jährl. fl. 220.
Die Zinskreuzer sind in obigen Jahres-
zinsen nicht inbegriffen. 1184
Näheres zu erfragen in der Verzehrungs-
steuer-Pachtungs-Kanzlei, Grabengasse 4.

Gummibänder

Veredlungsmesser

zur 1055
Rebengrünveredlung
verkauft
F. X. Halbärth
in Marburg.

Goldene Damenuhrkette

mit Quasteil, am Wege von der
Schillerstraße, Herrngasse oder in der
Domkirche verloren. Abzug. gegen gute
Belohnung Schillerstraße 22, 1. Stock.

Silberne Uhr

1223
sammt Kette wurde Sonntag am
Hauptplatz verloren. Abzugeben gegen
gute Belohnung in der Verw. d. Bl.

Binshaus mit Bäckerei

1220
ist unter sehr günstigen Bedingungen so-
fort zu verkaufen.
Anfragen an **Victoria Gritscher,**
Josefsgasse 43, Graz.

Banater Bienenhonig

feinst aromatisch, 1893er Schleuder-
rung, in Blechdojen à 5 Kilo portofrei
gegen Nachnahme oder vorh. Cassa
ö. W. fl. 3.15, drei Dosen bloß ö. W.
fl. 9.—, empfiehlt **Eduard Baruch,**
Exporthaus, Weiskoch, Südungarn.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme anlässlich des Ablebens un-
seres vielgeliebten, unvergesslichen Vaters und
Schwiegeraters, des Herrn

Ferdinand Geiger,

Hausbesitzers und Gastwirthes,

sowie für die überaus zahlreiche Theilnahme an dessen Leichen-
begängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir
allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, 12. Juli 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Niederrad

gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres
in der Kanzlei, Rathhaus-Platz 5. 1251

2 Zimmer

schön möbliert, Bürgerstraße 48, hoch-
parterre, rechts. 1247

Möbliertes Zimmer

gassenförmig, 1. St. Tegetthoffstr. 42. 1249

Verlässlicher, tüchtiger Pferde-Knecht

wird aufgenommen bei Wolf, Tegetthoff-
straße 18. 1248

Ein Mädchen

wünscht als Büglerin unterzukommen.
Bürgerstraße 53 im Hof. 1237

Dr. Horvath

Specialist für 1228

Haut- u. Geschlechtskrankhe
ordinirt von 3 bis 5 Uhr nur Sonntag,
Marburg, Schillerstraße 4.

Technicum Mittweida

— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Gegründet 1861.

Neuestes in Pendel-Uhren

Prima Qualität
prachtvolle, stylgerechte Kästen, dreijährige Garantie, alle
acht Tage zum Aufziehen, mit Gewichtzug:

- Eine Pendel-Uhr** Gehwerk (1 Gewicht) fl. 12
- Eine Pendel-Uhr** mit Stund- u. 1/2 Stund-
Schlagwerk (2 Gewichte) fl. 16
- Eine Pendel-Uhr** mit Stund- und 1/2
Stunden-Schlagwerk u.
Repetition (3 Gewichte) fl. 25

Altdeutsche Pendel-Uhren für Speise-Zimmer
mit Metall-Zifferblatt, mit und ohne Schlagwerk, in nur bester Qualität,
mit hochfeinen matten, Nuss- und Eichen-Kästen und Cuivre poli-
Verzierungen von fl. 10 aufwärts. Wecker prima Qualität fl. 2.50.

Auch werden Kästen zu jedem Reublement stylgerecht angefertigt.

Michael Ilger, Uhrmacher,
Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse.

Das Dienstvermittlungsbureau

Auguste Janschitz, Marburg,
Herrngasse 34,
empfiehlt tüchtige Restaurations-Köchin,
Ladenmädchen, Herrschaftsköchinnen, meh-
rere tüchtige Zahlkellnerinnen, sowie eine
große Auswahl brauchbaren männlichen
und weiblichen Dienstpersonales. 1250

Sommer-Fahrplan

der
k. k. priv. Südbahn
samt Nebenlinien
für Untersteiermark.
Giltig vom 1. Juni 1893

Zu haben in der Buchdruckerei des
L. Krattk. Preis pr. Stück 5 kr.

Privat-Unterricht

wird erteilt. Nähere Auskunft in der
Verw. d. Bl.